

Nummer 3/2022 - 39. Jahrgang

NATURSCHUTZBLATT

Mitteilungen zum Natur- und Umweltschutz in Südtirol



Herausgegeben vom
Dachverband für Natur-
und Umweltschutz

Zukunft planen

TITEL ZUKUNFT PLANEN Gemeindeentwicklungsprogramme

- 9 Mammutaufgabe und Riesenchance
- 10 Vivere nel futuro
- 11 Naturraum managen
- 12 Nachhaltigkeit in Gemeindehand
- 13 Zukunft mitdenken
 - 3 Rückblick des Dachverbandes
 - 4 Schädliche Stoffe im Hausgarten
 - 5 Pestizidrückstände auf sensiblen Zonen
 - 6 Tires - uno sfregio all'ambiente
 - 7 Klimaplan mit Lücken
 - 8 Aktionsplan zu Güter- und Personentransport
- 14 Intervista su Refill
- 15 Jugendlischer Schwung für Refill | Buchtipp
- 16 In Zukunft Wasserstoff?
- 17 Energiequelle Windkraft
- 18 Leitfaden für Vielfalt
- 19 Informationsquellen zur Umwelt
- 20 Bedrohte Cunfinböden
- 21 Baumgart verleiht Preise
- 22 Liftausbau in Klausberg | Exkursion zum Haider See
- 23 Zu viel an Lichtinstallationen | Der Kalterer See
- 24 1. Umweltfestival in Terlan
- 25 Aktionen zum World Cleanup Day
- 26 Klimaaktionen Mendelradtag und Graffiti-Contest
- 27 Kursangebot Herdenschutz | Impressum
- 28 So unterstützen Sie den Dachverband

Wir danken der Autonomen Provinz Bozen, Abteilung 28.
Natur, Landschaft und Raumentwicklung für die freundliche Unterstützung!
www.provinz.bz.it/natur-raum

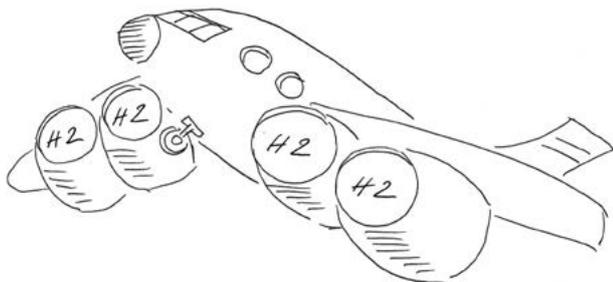
AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung



PROVINCIA AUTONOMADI BOLZANO - ALTO ADIGE
Ripartizione Natura, paesaggio e sviluppo del territorio

Titelbild: Albions
Foto: Othmar Seehauser - www.seehauserfoto.com

KARIKATUR von Bruno Rubner



Bruno Rubner 2022

Wasserstoff – Energie der Zukunft

Ehrlich gesagt habe ich mir meinen Ruhestand etwas entspannter vorgestellt. Nach den kürzlich überstandenen ersten 100 Tagen als Vorsitzender der größten Umweltorganisation Südtirols ist mir klar geworden, dass ich nicht in den Ruhestand, sondern in den Un-Ruhestand getreten bin und das für Gottes Lohn!



Klimaplan, Umweltausgleichsmaßnahmen, Mobilitätsplan, Klimakrise allgemein, sind nur einige der Baustellen, um die sich der Dachverband für Natur- und Umweltschutz kümmert und engagiert. Die Komplexität dieser Themen erfordert viel Einsatz, Fachkenntnis und Ausdauer. Unzählige Aussprachen mit den unterschiedlichsten Akteuren, Treffen mit den Umweltgruppen und gleichgesinnten Vereinen und Verbänden, Stellungnahmen in den Printmedien und im Fernsehen und die Teilnahme an Tagungen, Workshops und Expertentischen sind nur einige der Aufgaben, für die sich ein notorisch **unterbezahlder** und personell **unterbesetzter** Dachverband zum Wohle der Allgemeinheit tagtäglich einsetzt.

Das latent im Hintergrund lauernde Corona-Virus, der Krieg in der Ukraine und die vielen sozialen Ungerechtigkeiten, die gar nicht unweit von uns und weltweit passieren, erschweren unsere Arbeit und stellen unsere Sensibilisierungsmaßnahmen vor ständig neue Herausforderungen.

Was die jüngsten Parlamentswahlen anbelangt, müssen wir feststellen, dass bei den Wahlsiegern auf gesamtstaatlicher Ebene die Erderwärmung kein Thema ist. Umweltpolitisch herrscht ein großes Schweigen und in der Rhetorik und in der Wahlkampagne war der Umweltschutz das Erste, was man geopfert hat. Für uns als Umweltverbände bedeutet dies, dass wir uns noch mehr anstrengen müssen, denn die Gewählten, die uns heute repräsentieren, brauchen noch Nachhilfe in Sachen Klimaschutz!

Darum wollen wir keinesfalls resignieren, sondern mit Überzeugung, Kraft und Zuversicht weiterarbeiten.

JOSEF OBERHOFER



Foto: Othmar Seehauser

Die Bürger*innen sind die wichtigsten Verbündeten von Natur und Umwelt.

Und ein Blick aufs Klima

Der Dachverband hat die Neufassung des Klimaplanes wesentlich begleitet und mit Fridays for Future, Klimaklub Südtirol und Schwesternorganisationen erfolgreich darauf gedrängt, dass aus unverbindlichen Absichten nun verbindliche Zusicherungen geworden sind: Südtirol muss – so der Landeshauptmann und der Entwurf des neuen Klimaplanes – bis 2040 klimaneutral werden! „Der Klimawandel ist eine ökologische und auch eine soziale Herausforderung. Umso schneller und kohä-

renter die Politik heute handelt, umso gerechter und friedlicher meistert Südtirol diese Krise.“ Diese Feststellung von Madeleine Rohrer wird uns die kommenden Jahre begleiten.

Biotope und Grünräume finden ständig neue Pat*innen und es ist eine wahre Freude, dass sich viele Engagierte so persönlich für deren Schutz, Erhalt und Stärkung einsetzen, danke!

So kommt die Arbeit des Verbands voran, langsam, oft stockend, aber unbeirrbar. Sie kann sich sehen lassen, allen Rück-

schlägen zum Trotz. Sie wird ermutigt durch den Zuspruch vieler Bürger*innen. Sie sind die wichtigsten Verbündeten, als kraftvolle Stimme für Natur und Umwelt, für ein lebenswertes Südtirol in globaler Verantwortung.



Hans Heiss

Historiker, Leiter des Stadtarchivs Brixen 1983-1993, 1994-2003 Mitarbeiter am Südtiroler Landesarchiv, 2003-2018 Abgeordneter der Grünen/Verdi/Verc zum Südtiroler Landtag. Lehraufträge in Innsbruck, Hildesheim und Trient. Mitarbeiter an Museumsprojekten wie Touriseum und Schloss Tirol. Forschungsschwerpunkte: Geschichte von Bürgertum und Stadt, Tourismusgeschichte und regionale Zeitgeschichte.

Foto: privat

Salat mit Rückständen

Rückstände von Pflanzenschutzmitteln auf Salat aus biologisch bewirtschafteten Hausgärten: Wie weit die Kreise sind, die die Abdrift zieht, hat die Umweltschutzgruppe Vinschgau nachgewiesen.

Elf Salatproben von Naturns bis Mals hat die Umweltschutzgruppe analysieren lassen. Keine einzige war frei von Rückständen, insgesamt wurden 13 verschiedene Wirkstoffe nachgewiesen – von zwei bis acht in jeder Probe.

Vier der gefundenen Wirkstoffe – Fluzinam, Penconazol, Spiroxamin und Terbutylazin – wurden von den EU-Behörden als fortpflanzungs- und organschädigend klassifiziert. Dabei wurde Fluzinam in zehn der elf Proben nachgewiesen. Im Tierversuch wurden durch diesen Wirkstoff Missbildungen bei Föten beobachtet, er gilt zudem als potenziell hormonschädigend. Dasselbe gilt für Penconazol, bei Spiroxamin wurden im Tierversuch zudem to-

xische Effekte beim Muttertier nachgewiesen. Und Terbutylazin wurde als krebserregend und hormonschädigend eingestuft.

In zwei Proben wurden auch Rückstände von DDT nachgewiesen, obwohl es seit rund 50 Jahren verboten ist. Die Analyse zusätzlicher Proben zeigt, dass auch der Boden immer noch mit DDT-Abbauprodukten belastet ist. Pflanzenschutzmittel verschwinden also nicht, sondern reichern sich im Boden an und gefährden jahrzehntlang Mensch und Umwelt.

Die Umweltschutzgruppe Vinschgau fordert deshalb, das Ausbringen von Pflanzenschutzmitteln drastisch zu reduzieren, Siedlungsgebiete vor der Abdrift zu schützen, ein Monitoring-Programm aufzule-

gen und die Bevölkerung über mögliche Gesundheitsrisiken aufzuklären.



Eva Prantl

Umweltschutzgruppe Vinschgau. Langjähriges Vorstandsmitglied der Umweltschutzgruppe Vinschgau und deren Vorsitzende, Lehrerin i. R.

umweltvinschgau.wpcomstaging.com

Foto: Dachverband-Archiv



**PESTIZIDE
PESTICIDI**
Helfen auch Sie! Infos
auf der letzten Seite.
Anche tu puoi aiutare! Info
sull'ultima pagina.

Pflanzenschutz: Kaum Besserung

Foto: Christoph Scheibauer

Eine internationale Untersuchung zeigt: Gras auf Spielplätzen ist nach wie vor mit Rückständen von Pflanzenschutzmitteln kontaminiert. Die Maßnahmen zum Schutz vor der Abdrift reichen also nicht aus.

Experten des Pesticide Action Network Europa/Deutschland (PAN), der Health and Environment Alliance (HEAL) in Brüssel und der Arbeitsgruppe von Johann Zaller an der Universität für Bodenkultur in Wien (BOKU) haben – mitfinanziert vom Dachverband für Natur- und Umweltschutz – Rückstandsanalysen von 306 Grasproben untersucht. Diese wurden von 2014 bis 2020 auf 88 nichtlandwirtschaftlichen öffentlichen Flächen (vor allem Kinderspielplätzen und Schulhöfen) gezogen.

Pilzmittel an drei Vierteln der kontaminierten Standorte

Die neue Studie ist eine Fortsetzung früherer Arbeiten dieser Forschungsgruppe und wertet die erhobenen Grasproben statistisch aus. Die Ergebnisse zeigten im Untersuchungszeitraum zwar einen leichten Rückgang der Konzentration von Pflanzenschutzmitteln, bedenklich ist allerdings der Befund, dass etwa das Fungizid Fluzinam an 74 Prozent der kontaminierten Standorte nachgewiesen wurde. Dieses Mittel steht im Verdacht, das ungeborene Kind zu schädigen, und wird im Tierversuch mit Krebs in Verbindung gebracht. Auch das gefährliche Fungizid Captan (60 Prozent) und das Insektizid Phosmet (49 Prozent) wurden häufig nachgewiesen.

Deutlich gestiegen ist der Anteil an Rückständen von Pflanzenschutzmitteln, die die menschliche Fortpflanzung schädigen können. Von 21 Prozent 2014 auf 88 Prozent im Jahr 2020. Dramatisch war auch der Anstieg an Rückständen von Pflanzenschutzmitteln, die Organe im menschlichen Körper schädigen können. Waren 2014 noch keine Substanzen mit diesen Eigenschaften zu finden, so lag ihr Anteil im Jahr 2020 bei 21 Prozent. Über den gesamten Untersuchungszeitraum unverändert hoch und besorgniserregend waren Pflanzenschutzmittel, die das menschliche Hormonsystem beeinträchtigen (89 Prozent) und im Verdacht stehen, Krebs zu verursachen (45 Prozent).

Ökologische Wirkungen und Maßnahmen

Neben den Folgen der festgestellten Pflanzenschutzmittel für Menschen haben die Wissenschaftler*innen auch jene für die Umwelt ausgewertet. Was etwa die Schädlichkeit für Bienen betrifft, zeigte sich von 2014 bis 2020 keine Verbesserung.

Die Südtiroler Landesregierung hat in den letzten Jahren Maßnahmen zur Verringerung der Abdrift von Pflanzenschutzmitteln ergriffen, leider greifen diese aber zu kurz. Die Forscher*innen gehen davon aus, dass man vergleichbare Kontaminie-

rungen und Konzentrationen auch in Privatgärten auf Gemüse und Salat nachweisen könnte. Die Werte für Salat aus dem eigenen Garten wären damit höher als die gesetzlich erlaubten Grenzwerte, der Salat dürfte deshalb nicht mehr konsumiert werden.

In ihrer Studie fordern die Expert*innen in den untersuchten Gebieten ein flächendeckendes Pflanzenschutz-Monitoring sowie eine Verknüpfung mit Daten zur Biodiversität und menschlichen Gesundheit. Die Studie mit dem Titel „Pesticide drift mitigation measures appear to reduce contamination of non-agricultural areas, but hazards to humans and the environment remain“ ist im Web unter der Adresse [www.sciencedirect.com/science/article/pii/](http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0167636920300000) > Pesticide drift frei zugänglich.



Koen Hertoge

Präsident von Pesticide Action Network Europe (PAN-Europe) und Mitautor der Studienergebnisse.

www.pan-europe.info

Foto: privat

Uno sfregio all'ambiente e uno schiaffo ai contribuenti

Tiers-Frommer Alm / Tires-Malga Frommer
Sind auch Sie dagegen? Infos auf der letzten Seite.
Sei contrario anche tu? Info sull'ultima pagina.

Un versante ferito dalle cicatrici di nuove strade forestali necessarie per costruire i piloni dei nuovi piloni, un bosco sventrato per far posto alla traccia delle funi, due grandi stazioni a monte e a valle; questo il tributo pagato al collegamento Tires-Malga Frommer.

Chi vede si chiede perché e come mai sia potuto accadere un tale scempio, in una delle poche zone che ancora si conservavano intatte. Perché anche qui la politica ha permesso che la logica del profitto e del no-limits intaccasse l'autenticità di questi luoghi? Perché proprio con le nostre tasse? Infatti, per il collegamento Tires-Malga Frommer la Giunta provinciale ha aumentato la percentuale di contributo dal 45 per cento, inizialmente previsto, al 75 per cento dei costi ammissibili.

Una mancanza di rispetto

Alla società beneficiaria di questo contributo, la Tierser Seilbahn, questo non bastava evidentemente, in quanto ha deciso di eccedere nella costruzione dei volumi e delle superfici concessionati per le stazioni di monte e di valle. Il fatto che i Comuni di Tires e Nova Levante abbiano approvato varianti in corso d'opera per sanare gli abusi edilizi e che la Provincia stia cercando tutte le possibili interpretazioni normative per minimizzare tali abusi, costi-

tuiscono una vera mancanza di rispetto, sia nei confronti dei cittadini, che vivono e lavorano onestamente, sia nei confronti di un ambiente sempre più ferito.



Uno dei nuovi tralicci della funivia

Se poi si allarga lo sguardo al contesto alpino, europeo e mondiale, in un quadro in cui i cambiamenti climatici fanno sentire in maniera ogni giorno più evidente i loro effetti, in un momento di crisi energetica e delle risorse, questa storia è veramente surreale e priva di qualunque lungimiranza.

Quale boscaiolo taglierebbe il ramo su cui sta seduto? Purtroppo, questo sta fa-

cendo la nostra politica che, da un lato approva un piano Clima ricco di nobili propositi, dall'altro continua a foraggiare una tipologia di turismo che cannibalizza il nostro territorio.

Meno autobus, più parcheggi

Uno dei motivi portato a sostegno del collegamento Tires-Malga Frommer è la calmierazione del traffico tra Tires e il Passo Nigra. In un contesto di mobilità integrata andrebbe però sviluppato anche il collegamento con Bolzano, in modo che gli utenti non debbano utilizzare la propria auto per arrivare a Tires. Al contrario, il servizio di autobus è stato depotenziato e nuovi parcheggi sono stati previsti presso la stazione di valle a San Cipriano. Inoltre, manca anche una congrua politica di prezzi; se il collegamento fosse veramente parte del sistema di trasporto pubblico, allora dovrebbe essere possibile utilizzare il SüdtirolPass con prezzi del trasporto pubblico anche sulla funivia di Tires.

Il senso di civiltà e di responsabilità per il nostro territorio chiede a gran voce alla politica di valutare attentamente i suoi prossimi passi, al fine di non creare precedenti che aprano le porte a future strategie per sanare altrettanti gravi abusi edilizi a scapito dell'ambiente e delle tasche dei contribuenti.



Gianluca Vignoli

Nato a Bressanone, ingegnere per l'ambiente e il territorio e dottorato in Environmental Engineering, esperto di tematiche ambientali e di cambiamento climatico. Socio di Mountain Wilderness dal 2017.

www.mountainwilderness.it



Fotos: Othmar Seehauser

Stazione di monte in profilo

Foto: privato

Klimaplan: Schneller und mehr

Die Ziele stehen, die zugehörigen Maßnahmen lassen aber noch ein Jahr auf sich warten: Mit ihrem Klimaplan hat es die Landesregierung nicht eilig. Unser Planet aber schon.



Fotos: Othmar Seehauser

Der Verkehr gilt als wichtigste CO₂-Emissionsquelle, konkrete Maßnahmen sind notwendig – jetzt.

2019 hatte die Landesregierung den Klimaplan angekündigt, bis 2020 sollte er stehen. Im Herbst 2022 ist nun ein erster Teil erschienen, in dem die Landesregierung ihre Klimaziele definiert. Die Maßnahmen, mit denen diese Ziele erreicht werden sollen, folgen erst im Juni 2023.

Konkrete Maßnahmen, und zwar schnell

Je mehr Zeit vergeht, desto schwieriger, konfliktreicher und teurer wird das Erreichen der Ziele. Die Umweltorganisationen fordern daher, die Klimamaßnahmen noch in diesem Jahr zu genehmigen. „Noch haben wir die Chance, die notwendigen Transitionen in allen Bereichen aktiv zu gestalten“, betont etwa der Heimatpflegeverband Südtirol.

Eines dieser Ziele ist die Klimaneutralität ab 2040. Dieses Ziel sei mutig und nur durch schnelle, umfassende Schritte erreichbar, so die Umweltorganisationen. „Die Klimamaßnahmen müssen alle Bereiche einbeziehen, konkret, kontrollierbar und sanktionierbar sein“, so der Vorsitzende des Dachverbands, Josef Oberhofer. „Sonst bleibt der Klimaplan ein wertloses Stück Papier.“

Spurlos verschwunden

Dass diese Befürchtung nicht aus der Luft gegriffen ist, hat schon die Diskussion um den Bettenstopp gezeigt, bei der wirtschaftliche Interessen überwogen haben. Ähnliches gilt für den Entwurf des Nationalparkplans Stilfserjoch: „Darin lässt man sogar den Bau neuer Skigebiete und Aufstiegsanlagen zu“, so Oberhofer. Und auch der AVS zeigt auf, dass die Landesregierung in Sachen Klimaschutz nicht kohärent sei: So habe man den Bau der Seilbahn Tiers-Frommer Alm oder den Neu- und massiven Ausbau der Santnerpass-Hütte nicht nur genehmigt, sondern auch mit Steuergeldern gefördert.

Sorgen bereitet den Umweltorganisationen auch, dass wichtige Maßnahmen aus dem Entwurf des Klimaplanes verschwunden oder abgemildert worden seien. Das Verbot des Einbaus von Ölheizungen in Neubauten wurde etwa von 2022 auf 2023 verschoben. Ganz verschwunden ist das im Entwurf vorgesehene System zur Bewertung von Gesetzesvorlagen auf ihre Klimawirkung. Und auch die Möglichkeit, Gemeinden Mittel zu kürzen, wenn diese bis 2024 keinen Klimaplan erarbeiten, fehlt nun.

Ein Plan mit Lücken

Der Klimaplan weist demnach Lücken auf. So sei etwa der stärkere Schutz naturbelassener Gebiete nur ein Nebenthema. Und solange zusätzliche Aufstiegsanlagen genehmigt und Wald gerodet würden, seien auch Energieeinsparung und Klimaneutralität schwierig, so der AVS. Viel zu wenig berücksichtigt werde zudem der motorisierte Verkehr, der in Südtirol für 44 Prozent der CO₂-Emissionen verantwortlich sei. Allein auf eine Dekarbonisierung zu setzen, reiche nicht aus, stattdessen müssten Zu-Fuß-Gehen, Radfahren und Öffis massiv gefördert werden, so der Heimatpflegeverband. „Die sauberste Energie ist schließlich die, die nicht verbraucht wird.“

Kritik an den zu kurz greifenden Zielen in der Mobilität gibt's auch von Protect our Winters (POW) und Mountain Wilderness. Vor allem der außerstädtische Personenverkehr werde im Plan vernachlässigt. „Das ist eine gewaltige Lücke, gerade weil das Interesse an Outdoor-Aktivitäten stetig steigt“, so POW-Präsidentin Linda Schwarz. Diesem Trend müsse man im öffentlichen Verkehr Rechnung tragen, indem etwa Fahrten in entlegene Gebiete ausgebaut würden.

Ähnliches gelte für den klimaneutralen Umbau der touristischen Mobilität. „Im Klimaplan werden zwar ‚innovative Lösungen‘ in den Raum gestellt, wie diese aber aussehen, lässt der Plan offen“, so Schwarz. Und der AVS fordert, dass schon jetzt Zeichen gesetzt würden, damit der Klimaplan nicht leere Versprechen mache, sondern tatsächlich eine neue Politik einläute.



Blech statt Grün: Was wird das Land dagegen tun?

Mit Papier gegen Verkehr

Ein nachhaltiges Verkehrsmanagement im Güter- und Personentransport: Nichts weniger hatte sich die Schweiz für ihre Präsidentschaft der Alpenkonvention vorgenommen. Herausgekommen ist der „Aktionsplan Simplon Allianz“.

Dass sich die Schweiz für ihre Präsidentschaft das Thema Verkehr ausgesucht hat, ist ein mutiger Schritt, würden die norditalienischen Regionen doch am liebsten das ganze Verkehrsprotokoll neu verhandeln oder zumindest Artikel 11 annullieren. In diesem ist festgehalten: „Die Vertragsparteien verzichten auf den Bau neuer hochrangiger Straßen für den alpenquerenden Verkehr.“

Zahl der Lkws sukzessive abnimmt, geschieht an der Brenneroute genau das Gegenteil: Die Flut steigt jährlich und lag 2021 bei 2,63 Millionen Lkws. Zum Vergleich: In der Schweiz führen 2020 noch 863.000 Lkws über die Alpen.

Eine neue Verkehrsallianz

Ende Oktober wurde nun in Brig im Wallis eine Deklaration der Umwelt- und

Bei verkehrspolitisch Eingemachtem, dem Güterverkehr in den Alpen, bekennen sich die Länder zur Steigerung der Gesamteffizienz in den Alpenkorridoren, z.B. mittels Vermeidung von Leerfahrten, Förderung des kombinierten Verkehrs, mehr Anreize für kohlenstoffneutrale Antriebe. Sie wollen eine „deutliche Erhöhung der Güterverkehrsverlagerung auf die Schiene“ und die „Beschleunigung der Einführung von emissionsfreien Lkws“. Hinzu kommen „Anreize für die Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene und für das Kurzhalten des Gütertransports auf den Straßen“. Ja sogar einen „koordinierten Ansatz für das Kapazitätsmanagement auf den Alpentransitkorridoren“ wollen sie verfolgen, auch wenn die dazu nötige Bewirtschaftung der limitiert vorhandenen Bahn-Trassen und Lkw-Slots nicht erwähnt wird.

Wo bleibt Italien?

Die Simplon-Deklaration haben die Vertreter*innen aller Alpenstaaten unterschrieben, bis auf Italien. Es hieß, man müsse erst die neuen Verkehrs- und Umweltminister konsultieren. Erst wenn alle EU-Mitgliedsstaaten dabei sind, kann aber auch die EU diese Absichtserklärung mitunterzeichnen. Ob sie umgesetzt wird? Eine Umsetzungsplanung enthält sie noch nicht.



Foto: David Schweizer/Social Media davidswitzerland.ch

Gemeinsam gegen (mehr) Verkehr: An diesem Tisch wurde die Simplon-Allianz gegründet.

Alpentäler ersticken im Transit- und Tourismusverkehr

In der Schweiz hat das Ausbaubot für Transitautobahnen längst Verfassungsrang, sie will daher bei Gütertransit- und Tourismusverkehr vorankommen. Das drängt, denn alpenweit werden Täler vom Tourismusverkehr und Dorfkerne vom Ausweichverkehr überrollt. Zudem schreckt auch der 2020 veröffentlichte 8. Alpenzustandsbericht zur Luftqualität in den Alpen auf: In den meisten vielbefahrenen Alpentälern werden die WHO-Grenzwerte für Feinstaub nicht eingehalten.

Während an der Gotthardroute die

Verkehrsminister*innen der Mitgliedsstaaten der Alpenkonvention unterzeichnet. Der „Aktionsplan für die Alpen 2022“ umfasst Maßnahmen, die die Alpenländer „auf den Weg zu Netto-Null-Emissionen im alpinen Verkehr bis 2050“ bringen sollen. Beim inneralpinen und grenzüberschreitenden Personenverkehr sollen die Leute weg von der Straße auf das Fahrrad und in den ÖV bewegt werden. Auch in der Freizeit-Mobilität sollen „öffentliche Verkehrsmittel und nicht motorisierte Mobilitätslösungen attraktiver gestaltet und zugänglicher werden“. Schade, dass das nur mit Anreizen geschehen soll.



Kaspar Schuler (Schweiz) ist Direktor, **Bianca Elzenbaumer** (Südtirol) die Co-Präsidentin von CIPRA International, der Internationalen Alpenschutzkommission.

CIPRA International ist eine offizielle Beobachterorganisation der Alpenkonvention.

www.cipra.org

Fotos: CIPRA International

Mammutaufgabe und Riesenchance

Bis 2040 muss die Neuversiegelung bei null liegen, so der Klimaplan.

Mit den Gemeindeentwicklungsprogrammen stehen die Kommunen vor einer Mammutaufgabe. Die Programme sind aber auch eine einmalige Chance für die nachhaltige Entwicklung.

Auf der Basis des Landesgesetzes für Raum und Landschaft sollen die Gemeinden – vorzugsweise mehrere gemeinsam – ein Gemeindeentwicklungsprogramm erarbeiten. Damit gemeint ist eine langfristig ausgelegte Strategie, wo noch was gebaut werden soll, welche Flächen und Ensembles geschützt werden müssen und wie sich Tourismus und Mobilität entwickeln. Erstellt werden soll das Papier gemeinsam mit der Bevölkerung und damit auch den Umweltgruppen vor Ort.

Ja zu ganzheitlicher Planung

Beim Gemeindeentwicklungsprogramm geht es um nichts weniger als die Verteilung von Ressourcen und Flächen. Denn am Ende des Prozesses wird der Gemeinderat eine Siedlungsgrenze beschließen. Flächen, die innerhalb dieser Grenze liegen, sind – vereinfacht gesagt – künftiges Bauland, für sie kann die Mehrheit im Rathaus recht einfach Widmungen und Bauvorschriften festlegen oder abändern.

Das Gemeindeentwicklungsprogramm ist die Vorlage für den Gemeindeplan (ehemals Bauleitplan). Der Druck auf die Bürgermeister*innen ist damit enorm. Gemeinden, die es mit der nachhaltigen Entwicklung ernst meinen, nutzen die Erarbeitung dieser Strategie, um die Neuversiegelung auf ein Minimum zu reduzie-

ren, sie bis 2040 auf null zu bringen und die Gemeinde innerhalb der nächsten 18 Jahre klimaneutral zu machen.

Beide Ziele wurden zwar von der Landesregierung beschlossen, der Dachverband für Natur- und Umweltschutz fordert aber ein, dass sie auch für die Gemeindeentwicklungsprogramme gelten müssen. Schließlich ist der Planungsprozess aufwändig, kostet Geld und Zeit und auch die Partizipation muss ehrlich geführt werden. Am Ende muss daher ein Entwicklungsprogramm stehen, das den Anforderungen der Zeit gerecht wird.

Es wird gebaut und gebaut...

Während die Gemeinden mit Grund und Boden haushalten sollten, führt die Landesregierung scheinbar neue Baurechte auf Natur- und Agrarflächen ein. Dabei hat das Gesetz für Raum und Landschaft das Bauen auf landwirtschaftlichen Flächen bereits äußerst großzügig geregelt und – entgegen den ursprünglichen Zielen – im Vergleich zur vorherigen Regelung noch weiter ausgebaut. Dabei hatte die Landespolitik immer wieder betont, dass diese üppigen Baurechte im Landwirtschaftsgebiet ein „all inclusive“ sein würden. Schließlich wolle man die Zersiedelung, den Flächenfraß und die Ausgaben für die öffentliche Hand

für die Erschließung stoppen. Seit Inkrafttreten des Gesetzes sind allerdings weitere Baurechte auf Natur- und Agrarflächen beschlossen worden, noch weitere sollen spätestens im Frühjahr folgen, etwa noch großzügigere unterirdische Baurechte, Kubaturgeschenke für energieeffizientes Bauen oder die Möglichkeit der Erweiterung von Hotelanlagen. Letztere werden paradoxerweise über die Landschaftsplanung eingeführt, womit der Landschaftsplan von einem Schutz- zu einem Kubaturverteilungsinstrument wird. Auf der Strecke bleiben die Natur, das Engagement vor Ort für den Schutz der Landschaft und der von der Landespolitik geprägte Grundsatz „innen flexibel, außen penibel“.

Aber: Die Gemeinden können jetzt beweisen, wie umsichtige und enkeltaugliche Planung funktioniert. Einige Ideen dafür haben wir auf den folgenden Seiten zusammengestellt.



Madeleine Rohrer

Seit Dezember 2021 Geschäftsführerin des Dachverbands für Natur- und Umweltschutz.

Vivere nel futuro

Come vivremo nel futuro? Che aspetto avranno i nostri insediamenti? Sono i programmi di sviluppo comunale che dovrebbero garantire, che diventino vivibili e competitivi con una piccola impronta ecologica.

La legge provinciale „Territorio e paesaggio“ stabilisce le regole e gli strumenti per l'uso del suolo in Alto Adige e persegue diversi obiettivi, tra cui la garanzia dell'approvvigionamento locale, la disponibilità e l'accessibilità ai servizi pubblici, la rivitalizzazione del tessuto edilizio esistente, l'uso efficiente delle aree già sviluppate e la promozione di una struttura insediativa compatta per evitare traffico e limitare il consumo di suolo. Il programma di sviluppo comunale ha lo scopo di contribuire a raggiungere questi obiettivi, esso fornisce il quadro e la direzione per lo sviluppo futuro degli insediamenti.

Promuovere la densità

Affinché uno spazio viva e si possa sviluppare, è necessaria una certa densità di persone. Lo scambio crea identità, comunità, solidarietà, innovazione. Uno degli obiettivi del programma di sviluppo comunale è quello di promuovere una certa densità di persone, servizi locali, luoghi di incontro e luoghi di lavoro. Esistono quindi criteri per la delimitazione delle aree insediabili. Un'area insediabile deve essere accessibile, avere una struttura insediativa compatta e diversi usi (abitare, lavorare,

istruzione, tempo libero), strutture pubbliche e commerciali, opportunità di sviluppo, spazi verdi pubblici accessibili e una buona offerta di trasporto pubblico locale e, ove possibile, molte ore di sole.

Uso efficiente dell'esistente

Lo scopo di questi criteri è quello di ottimizzare l'utilizzo delle risorse e promuovere solo quei centri che oggettivamente hanno un carattere insediativo: luoghi che possono fornire i servizi fondamentali per i cittadini e che possono essere riempiti di vita a lungo termine attraverso investimenti privati e pubblici. Fuori dall'area insediabile il consumo di suolo è generalmente vietato, questo spazio è destinato allo sviluppo dell'agricoltura e della natura.

La legge stabilisce che nell'ambito dell'elaborazione del programma di sviluppo tutti i Comuni eseguano il censimento degli edifici vuoti e delle aree urbanizzate dismesse, non utilizzate o abbandonate esistenti e che questo rilievo venga tenuto in considerazione nel dimensionamento del fabbisogno. La mobilitazione del potenziale d'uso esistente deve avvenire prima che venga consumato nuovo suolo. Il Pia-

no Clima Alto Adige sostiene questa indicazione con l'obiettivo concreto di dimezzare il consumo di suolo entro il 2030 e portarlo a zero entro il 2040.

Il processo

I Comuni elaborano il programma di sviluppo comunale preferibilmente in forma associata in collaborazione con i Comuni limitrofi e iniziano il processo con una delibera, nelle quali vengono definiti gli stakeholder, il gruppo direttivo tecnico



Il programma di sviluppo comunale punta a trovare un equilibrio tra insediamenti compatti e consumo di suolo.

e a livello politico, i temi sviluppati insieme e gli obiettivi principali. I cittadini interessati, le associazioni e i gruppi di interesse possono inserirsi nel processo da questo punto in poi e contribuire al lavoro con esperienza e conoscenze locali al fine di aumentare la qualità del risultato.



Fotos: Amt für Gemeindeplanung

Affinché uno spazio - come il paese di Trodena - si possa sviluppare, è necessaria una certa densità di servizi di civinatio e punti d'incontro.



Carlotta Polo e Raphael Palla

Direttrice e Collaboratore presso l'Ufficio Pianificazione Comunale della Provincia di Bolzano. Due pianificatori che hanno a cuore la vivibilità e qualità di vita nei comuni, con particolare attenzione ai giovani.

Progettiamo insieme il futuro!

Gestalte Zukunft mit!

<https://gemeindeentwicklungsprogramm.it/#features>

Foto: privato

Nachhaltig Naturraum managen

Schutz und Aufwertung der Landschaft sowie der naturräumlichen Ressourcen sind im Gemeindeentwicklungsprogramm als einer der zahlreichen Schwerpunkte festgehalten.

Die Bestandsaufnahme und Analyse von Natur und Landschaft haben einen wichtigen Stellenwert im Gemeindeentwicklungsprogramm. Die Ergebnisse fließen in die Entwicklungsziele mit ein, wobei im „Technischen Leitfaden für die Ausarbeitung des Gemeindeentwicklungsprogramms“ die Entwicklung eines Netzes von Frei- und Grünflächen im Siedlungsgebiet, Maßnahmen zur Entwicklung ökologischer

gen über landschaftliche Korridore miteinander in Verbindung, sind die Zukunftsaussichten besser. Ein funktionierendes ökologisches Netzwerk macht jedoch nicht an der Gemeindegrenze halt, es müssen Lösungen für große Raumeinheiten, wie zum Beispiel den Etschtal-Boden, gefunden werden. Eine Herausforderung, ist doch eine Koordination mit allen raumwirksamen Tätigkeiten erforderlich.



Foto: Kathrin Kofler

Das Biotop Burgstaller Auen ist durch ein Grabensystem an die Etsch angebunden, die Gräben sind aber strukturarm und erfüllen ihre Funktion als ökologischer Korridor nur bedingt.

Netzwerke sowie die Pflege und Entwicklung von Natur- und Kulturlandschaften bereits als Ziele festgelegt sind.

Netzwerken für die Biodiversität

Durch den Siedlungsdruck und die Zunahme der menschlichen Aktivitäten wird die Südtiroler Landschaft zunehmend fragmentiert. Verschiedene natürliche und künstliche Hindernisse, wie Gewässer, Verkehrswege oder überbaute Flächen erschweren die Fortbewegung und Ausbreitung einzelner Tier- und Pflanzenarten, was zu einer Isolation der Populationen führen kann. Stehen die Populationen hinge-

Kompensationsflächen als ökologische Bausteine

Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft, wie sie beispielsweise durch die Ausweisung von Gewerbe- und Baugebieten oder den Straßen- oder Pistenbau entstehen, erfordern Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen. Erstere müssen in einem sachlich-funktionellen Zusammenhang mit dem Eingriff stehen und die beeinträchtigten Funktionen gleichartig wiederhergestellt werden. Ist ein Ausgleich nicht möglich, kann der Eingriff durch Ersatzmaßnahmen kompensiert werden. Diese stehen in loser räumlicher, funktionaler und zeit-



Foto: Georg Prammer

Miteinander verbundene Hecken, Waldränder, extensiv genutzte Wiesen und Trockenmauern sind wichtige Korridore für die verschiedensten Tierarten.

licher Beziehung zur Beeinträchtigung.

Da Kompensationsflächen oft unter Zeitdruck gesucht werden müssen, sind kurzfristige Flächenverfügbarkeiten der entscheidende Faktor, wobei die landschaftlichen und ökologischen Aspekte häufig vernachlässigt werden. Wünschenswert wäre die Sicherung ausreichender Kompensationsflächen in den einzelnen Gemeinden und die Einbindung der einzelnen Maßnahmen in ein großräumiges Vernetzungskonzept. Mit der Verankerung der Kompensationsmaßnahmen im Gemeindeentwicklungsprogramm kann eine höhere Verbindlichkeit erzielt werden.

Umweltaspekte im Blickfeld

Im Technischen Leitfaden wird auch auf die Strategische Umweltprüfung (SUP) verwiesen. Durch die Vernetzung der Planung und der SUP können schon während des Planungsprozesses die Umweltauswirkungen möglicher Planungsalternativen analysiert und eine bessere Planungslösung entwickelt werden.



Kathrin Kofler

Vegetationsökologin, seit 2005 freiberuflich in den Bereichen Grundlagenerhebung, Naturschutz, Gutachten und Planung tätig.

Foto: privat

Wer geht voran?

Gemeinden müssen jetzt fahrradfreundlich planen.

Die beiden kommenden Jahrzehnte sind entscheidend für die Zukunft unseres Planeten. Und diese Zukunft liegt nun auch in der Hand der Gemeinden.

Vom Brenner bis Salurn, von Sexten bis Taufers im Münstertal: Alle 116 Südtiroler Gemeinden müssen jetzt ein Programm entwickeln, wie sie Raum und Landschaft in den kommenden zwei Dekaden gestalten wollen. Bedeutender könnte der Zeitpunkt nicht sein: Genau in diesem Zeitraum werden wir als Menschheit festgeschrieben haben, ob wir den Klimakollaps abwenden oder ob wir so viel Treibhausgas emittiert und Natur zerstört haben, dass uns unsere Lebensgrundlagen um die Ohren fliegen.

Höchste Zeit also, sich genauestens zu überlegen, was wir tun und was wir unterlassen müssen. Die Gemeindeentwicklungsprogramme müssen diese Tatsache widerspiegeln, wir Bürger*innen sollten daher genau hinschauen.

Kreative Konkurrenz der Gemeinden

Der Klimaplan 2040 der Landesregierung beschränkt sich auf Ziele, die Maßnahmen sollen nächsten Sommer nachgefordert werden. Das sollte die Gemeinden nicht daran hindern, die Sache selbst in die Hände zu nehmen und sich gegenseitig mit noch effektiveren, klügeren, innovativeren Maßnahmen zu überraschen: Welche wird als erste klimaneutral? Welche die nachhaltige Vorzeigegemeinde?

Fantasie, Kreativität und der engagierte Blick über den Tellerrand sind gefragt.

Vieles wird möglich mit Willen und Mut und die Stadtregierungen von Barcelona, Paris oder Kopenhagen machen es vor: Öffentliche Verkehrsmittel und Fahrräder zu benutzen, wird dort dank neuer Raumplanungskonzepte immer attraktiver. Und auch in Südtirol soll der Individualverkehr laut Klimaplan um 40 Prozent reduziert werden. Das braucht ein Umdenken in unseren Köpfen, gewiss, aber die Grundvoraussetzung ist eine Infrastruktur, die so ein Umdenken überhaupt lebbar macht.

Klimafreundliche Infrastruktur

Ich lebe in Mauls – ohne Auto. Ab 19 Uhr fahren hier keine Öffis mehr, ich würde also feststecken, wäre da nicht die Energiegenossenschaft Mauls und ihr wunderbar funktionierendes Car-Sharing mit zwei E-Autos. So kann ich auf ein Auto verzichten, die Gesellschaft spart Ressourcen und ich Geld – alle gewinnen. Gemeinden können solche Infrastruktur fördern, Bürger*innen ermutigen mitzugestalten, nicht nur aber auch durch partizipative Prozesse wie Bürger*innenräte. Sie können Initiativen fördern wie Energiegemeinschaften oder Genossenschaften (etwa die b*coop in Brixen oder die DA im Obervinschgau) und und und. Es gibt viele zukunftsweisende Ideen, durch geschickte Planung und Kollaboration werden diese katalysiert. Je mehr Menschen an der notwendigen Transformation arbeiten, de-

sto schneller haben wir sie. Eine Einsicht ist dabei allerdings zentral: Die Politik muss Umweltgutachten und die Stimme der Umweltverbände deutlich ernst nehmen, gerade im Verhältnis zu Wirtschaftsinteressen. Wenn auf wichtige Hinweise zu den Gemeindeentwicklungsprogrammen seitens der Umweltverbände nicht eingegangen wird, wie das kürzlich in der Gemeinde Wolkenstein passiert ist, kommen wir gesamtgesellschaftlich nicht voran.

Wir brauchen jetzt Gemeindeentwicklungsprogramme mit konkreten Maßnahmen zum Klimaschutz. Dann vermeiden wir das Schlimmste und bauen zudem ein schöneres, weil saubereres, ruhigeres und gesünderes Südtirol. Wir haben nur zu gewinnen, packen wir's an!



David Hofmann

Studium der Physik, aktuell Forschung an psychiatrischen Krankheiten an MIT und Stony Brook University. Mitbegründer des Bündnisses Climate Action South Tyrol und aktive Mitarbeit bei Scientists for Future und Extinction Rebellion.

Foto: freepik.com

Foto: privat

Zukunft mitdenken

Der Klimawandel beeinflusst Lebensqualität und Sicherheit. Wenn wir dies schon heute in die Gemeindeentwicklungsprogramme einplanen, sind wir besser für die Zukunft gewappnet und können mit (Klima-)Risiken besser umgehen.

Durch den Klimawandel ist in Zukunft mit mehr Starkregen-Ereignissen, höheren Temperaturen, längeren Trockenperioden und einem saisonal verringerten Angebot von Frischwasser aufgrund verringerter Schneebedeckung in den Bergen zu rechnen. Diese Entwicklungen beeinflussen direkt oder indirekt alle Wirtschaftssektoren

Aber jede Gemeinde ist mit ganz speziellen Herausforderungen konfrontiert und muss diese erkennen, um angemessen reagieren und planen zu können. Beispiele sind:

– In städtischen Gemeinden ist die Gefahr von Hitzeinseln und Überschwemmungen bei Starkregen-Ereignissen



Foto: Gisele Dittl

Weniger Schnee, weniger Wasser: Auch das haben Gemeinden bei der langfristigen Planung zu berücksichtigen.

sektoren wie Verkehr, Tourismus, Landwirtschaft oder Gesundheit und sollten in jedes Gemeindeentwicklungsprogramm einbezogen werden. Hierzu können bestehende Klimaszenarien herangezogen werden, die zwar mit gewissen Unsicherheiten im Detail verbunden sind, aber die wichtigsten klimatischen Trends ausreichend erkennen lassen.

Worauf Gemeinden achten sollten

In jedem Gemeindeentwicklungsprogramm müssen Gebiete definiert werden, die für eine künftige Bebauung in Frage kommen. Diese dürfen sich nicht mit Gefahrenzonen von Muren, Lawinen oder Überschwemmungen überlagern. Um den Klimawandel miteinzurechnen, werden etwa in Bayern für Hochwasserzonen auf die Höhe des Hochwasserabflusses pauschal 15 Prozent dazugerechnet.

ausgeprägt. Hier sind die Erhaltung und Erweiterung von Frischluftschneisen und Grünflächen sowie die Verringerung versiegelter Flächen wichtig.

– Stark touristisch geprägte Gemeinden müssen Verringerungen beim Wasserangebot und bei der Schneebedeckung mitdenken. Prämisse ist hier effizientes Wassermanagement und eine sorgfältige Planung künftiger Infrastruktur für Skiurlauber*innen.

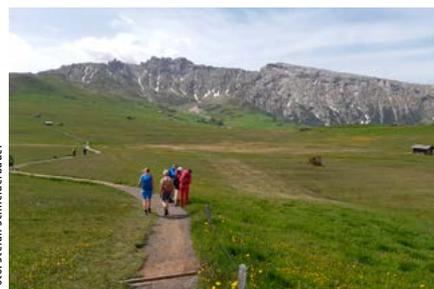


Foto: Stefan Schneiderbauer

Naturnahe Landschaft ist zu schützen und zu erhalten.

– Gemeinden mit ausgeprägtem landwirtschaftlichen Sektor müssen sich auf verlängerte Hitze- und Trockenphasen einstellen. Dabei ist die konsequente Wassereinsparung entscheidend, um den Ausbau von Speicherbecken limitieren zu können.

Diese und weitere Maßnahmen sind auch im Klimaplan Südtirol 2040 erwähnt und zum Teil in den dort vorgeschlagenen Zielen verankert.

Naturbasierte Lösungen

Die Erstellung des Gemeindeentwicklungsprogramms stellt auch eine Chance für jede Gemeinde dar, sich aktiv in den Klimaschutz und die Klimaanpassung einzubringen. Dafür eignen sich naturbasierte Lösungen hervorragend, die die negativen Auswirkungen des Klimawandels reduzieren, Treibhausgasemissionen einschränken und meist auch zum Erhalt der Biodiversität beitragen. Hierzu zählen Maßnahmen wie das Schaffen von Ausgleichsflächen für Gewässer oder der Erhalt und die Ausweisung von Schutzwald. Eine Abkehr vom Fokus auf technische Lösungen hin zu naturnahen Maßnahmen ist auch in Hinsicht des zunehmenden Kostendrucks für den Bau und Erhalt „grauer“ Infrastruktur zu begrüßen.



Stefan Schneiderbauer (links)

Leiter des Programms GLOMOS (zum Schutz und Erhalt von Gebirgsräumen) der Universität der Vereinten Nationen und der Eurac Research, Experte in Risikomanagement und Soziale Resilienz, befasst sich mit der nachhaltigen Entwicklung in Berggebieten weltweit.

Peter Laner (rechts)

Absolvent der Raumplanung und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Regionalentwicklung der Eurac Research, befasst sich mit dem Schutz von alpinen Freiräumen und betreute ein Projekt zur Klimaanpassungsplanung.

Foto Peter Laner: Eurac Research/Annie Bortolotti
Foto Stefan Schneiderbauer: Eurac Research/Tiberio Sorvillo

La via più breve per l'acqua

In un paese, in cui la migliore acqua potabile sgorga da quasi tutti i rubinetti, acquistare acqua in bottiglie di plastica, non ha senso. Basta un aiuto per trovare la fontana più vicina. La piattaforma [refill.bz.it](http://www.refill.bz.it) fa proprio questo.

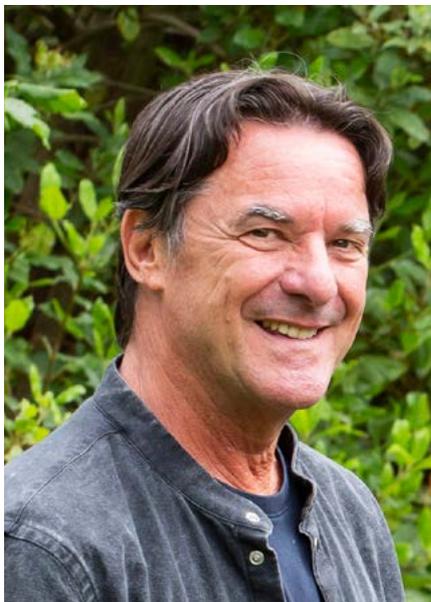
Con il progetto Südtirol Refill Alto Adige la Federazione Ambientalisti Alto Adige intende dare un contributo concreto per ridurre i rifiuti di plastica. Lo fa offrendo a tutti la possibilità di riempire la propria borraccia in viaggio e di avere sempre con sé acqua fresca – senza dover andare al supermercato, spiega Josef Oberhofer, presidente della Federazione.

Signor Oberhofer, la sua organizzazione non si limita a combattere i rifiuti di plastica lanciando un monito, ma offre un aiuto concreto.

Oberhofer: Siamo convinti che la maggior parte delle persone sia consapevole dell'impatto che l'acquisto di bottiglie di plastica ha sull'ambiente. L'isola di rifiuti di plastica negli oceani ha assunto le dimensioni di un continente, a cui si aggiungono le emissioni e il consumo di energia per la produzione, lo stoccaggio e il trasporto di acqua in bottiglie di plastica. La gente sa già tutto questo, quindi non c'è bisogno di insistere e di farli sentire in colpa. La cattiva coscienza si fa sentire da sé.

Per questo è stato lanciato Refill, un progetto che offre un aiuto concreto per evitare i rifiuti di plastica...

Oberhofer: Esatto. Tramite la nostra piattaforma www.refill.bz.it si accede a una



Josef Oberhofer

mappa che mostra i distributori di acqua potabile nelle vicinanze e anche il percorso più breve per raggiungerli. Tutte queste fontane – siano esse fontane tradizionali o semplici rubinetti privati – sono accessibili al pubblico ed è possibile riempire gratuitamente la propria bottiglia d'acqua. Così è sempre possibile fare il pieno di acqua fresca anche quando si è in giro.

Quindi non solo le fontane pubbliche sono incluse nella banca dati Refill?

Oberhofer: Le fontane pubbliche rappresentano ovviamente la spina dorsale di Refill, ma ci sono anche privati che mettono i loro rubinetti a disposizione gratuitamente di tutti coloro che vogliono riempire le loro bottiglie. Il risultato è che ora abbiamo più di 1.700 punti d'acqua potabile registrati. E naturalmente ci auguriamo che il maggior numero possibile di negozi, bar, ristoranti e alberghi si faccia avanti per consentire il rifornimento. Questo rafforzerà la loro immagine di aziende attente all'ambiente, ma anche alla salute.

Questo peraltro non è l'unico modo di partecipare attivamente a Refill, è così?

Oberhofer: La nostra banca dati Refill è un archivio open street map. Chiunque voglia inserire punti di acqua potabile o aggiornare i dati deve solo registrarsi sulla piattaforma. In questo modo, il nostro database cresce dal basso e può contare su un'ampia base.

Come è nata l'idea di Refill all'interno della vostra organizzazione?

Oberhofer: Non vogliamo prenderci i meriti di altri. Refill funziona già con successo in altri paesi europei, quindi abbiamo semplicemente copiato questa idea e l'abbiamo adattata alle esigenze dell'Alto Adige. Allo stesso tempo, grazie alla collaborazione con Refill Germania, Refill Austria e Refill Italia, possiamo ampliare il nostro bacino di utenza. Tramite i link sul sito www.refill.bz.it ora è possibile visualizzare anche i punti d'acqua potabile in Germania, Austria e nel resto d'Italia.

Refill continuerà quindi a crescere?

Oberhofer: Questo è il nostro obiettivo. Refill si espande perché la rete dei punti d'acqua potabile è sempre più fitta, ma Refill cresce anche e soprattutto, perché viene utilizzato da un numero sempre maggiore di persone. E c'è un'altra cosa importante: Refill dimostra che la tutela attiva dell'ambiente non deve sempre significare rinunciare. Al contrario: Refill fornisce acqua potabile fresca e di alta qualità, l'unica cosa che di cui si deve fare a meno, sono i rifiuti. Oltre che pagare alla cassa.

Südtirol Refill Alto Adige è sostenuto dalla Fondazione Cassa di Risparmio.

Josef Oberhofer

Dopo gli studi in economia aziendale, l'insegnamento e un'ulteriore formazione nel campo della protezione della natura e del paesaggio. Per decenni direttore dell'Heimatpflegeverband Südtirol. Dal 2022 Presidente della Federazione Ambientalisti Alto Adige.



Jugendlicher Schwung



Nah am Wasser: v.l. Griseldis Dietl (Dachverband), Igor Danzi, Ripudaman Singh, Verena Massl (YouDo!^{BZ})

Die Jugend ist der Treibstoff einer besseren Welt. Deshalb ist es nur folgerichtig, auch für Südtirol Refill Alto Adige jugendliche Hilfe anzufordern – dank einer Zusammenarbeit mit YouDo!^{BZ}.

Plastikmüll vermeiden, unnütze Transporte unterbinden, Emissionen minimieren, Geld sparen: Gleich mehrere globale Zukunftsthemen geht der Dachverband mit dem Projekt Südtirol Refill Alto Adige an, im Rahmen dessen alle öffentlich zugänglichen Trinkwasserstellen online gestellt werden. Allerdings sind nicht nur die Themen hinter Refill solche, die junge Menschen besonders berühren, auch handfeste Hilfe gab's von Seiten der Jugendlichen.

Wertvolle Mithilfe

So haben sich im Sommer Igor Danzi und Ripudaman Singh aus Bozen mit der Datenbank hinter der Website www.refill.bz.it vertraut gemacht und die Aufgabe übernommen, zusätzliche Trinkwasserstellen vor allem im Großraum Bozen einzufügen sowie bereits vorhandene Daten zu aktualisieren und zu vervollständigen. So konnte mit Hilfe der beiden freiwilligen Helfer das Netz von derzeit über 1700 von Refill erfassten Trinkwasserstellen besonders in der Landeshauptstadt noch engmaschiger geknüpft werden. „Wir freuen uns natürlich sehr über die Hilfe, die wir von Igor und Ripudaman

bekommen haben“, so Josef Oberhofer, der Vorsitzende des Dachverbandes. „Und noch mehr freut es uns, dass sich überhaupt junge Menschen mit unserem Projekt auseinandergesetzt haben – das hat für viel frischen Wind gesorgt.“

Vereinte Kräfte

Vermittelt wurde die jugendliche Hilfe für das Projekt Refill von YouDo!^{BZ}, einem Projekt, das der Jugenddienst Bozen ins Leben gerufen hat, um jungen Menschen einen Einblick in die Welt und die Arbeit von Vereinen und Organisationen in der Landeshauptstadt zu ermöglichen.



Griseldis Dietl

Seit 1997 Mitarbeiterin der Geschäftsstelle des Dachverbandes.

Foto: Dachverband

Foto: privat



Katja Diehl AUTOKORREKTUR Mobilität für eine lebenswerte Welt

S. Fischer Verlage 2022 - 3.Edition
ISBN-10 3103971427
ISBN-13 978-3103971422

Katja Diehl ist eine Mobilitäts-Expertin, nachdem sie 15 Jahre lang in der Mobilitäts- und Logistikbranche tätig war. Inzwischen hat sie sich dem Mobilitätswandel verschrieben und tut dies auf verschiedensten Ebenen: vom Beirat der österreichischen Klimaschutzministerin bis zum Bundesvorstand des Verkehrsclubs Deutschland e.V.

In Diehls Vorstellung der Zukunft können die Menschen Autofahren, so sie es denn wollen. Sie müssen es aber nicht mehr, weil es attraktivere Alternativen gibt. Mit viel Schwung, Know-how und Kreativität macht sie Lust auf eine Gesellschaft, die gemeinsam eine lebenswerte und klimafreundliche Zukunft für alle baut.

Das Buch ist – trotz vieler Daten – leicht lesbar und aufgelockert durch fröhliche Illustrationen von Doris Reich und humorvolle Interviews. Es zeigt zudem ermutigende Beispiele auf, wie sich bereits jetzt Städte und Gemeinden umstellen und so wesentlich dazu beitragen, dem Auto den öffentlichen Raum abzuwickeln und den menschlichen Bedürfnissen nach Begegnung und Erholung mitten im städtischen Raum zur Verfügung zu stellen.

CHRISTINE BAUMGARTNER

Wasserstoff: Wo hakt's?

Wasserstoff wird in klima- und energiepolitischen Debatten oft als Allheilmittel beworben. Aber ist er das wirklich?



Wasserstoff-Einsatzbereiche in farbigen Abstufungen aufgelistet

Das Molekül H₂ ist der Hoffnungsträger einer Gesellschaft, die frei von fossiler Energie sein möchte. Oft vergessen wird dabei, dass Wasserstoff nur ein Energieträger ist und keine Primärenergiequelle. (Grüner) Wasserstoff muss mit Strom aus erneuerbaren Quellen, also etwa Wasser, Sonne oder Wind produziert werden. Verwendet man für die Elektrolyse von Wasser dagegen Strom aus fossilen Quellen, ist Wasserstoff alles andere als klimafreundlich.

Von Roheisen bis zur Düngung

Mit grünem Wasserstoff lässt sich vieles machen. Besonders sinnvoll ist seine Verwendung bei der Roheisenherstellung sowie in der Düngemittel- und Chemieindustrie. Aus Wasserstoff kann man zudem Methangas herstellen, aus dem wiederum synthetische Brennstoffe polymerisiert werden können.

All das ist aber nur unter Verlusten von grünem Strom möglich, weshalb es sinnvoll ist, diesen direkt zu nutzen, wo immer dies möglich ist, etwa im Haushalt, beim Heizen über Wärmepumpen, in Pkws oder Bussen. Dies ist effizienter als eine Nutzung über den Umweg Wasserstoff.

Wasserstoff im Tank?

Auch in der Mobilität weist Wasserstoff Defizite auf. So kommen bei der E-

Mobilität mit Akkus 70 bis 80 Prozent der Antriebsleistung an, während beim Umweg über Wasserstoff und Brennstoffzelle doppelt bis dreimal so viel Strom gebraucht wird, um dieselbe Strecke zurückzulegen.

Wirkungsgrad Stromproduktion > Straße ca. 30 Prozent

Weniger und weniger

Wird Energie über den Umweg einer H₂-Brennstoffzelle auf die Straße gebracht, geht sie dabei Schritt für Schritt verloren. Von 100 Prozent der eingesetzten Energie bleiben:

- nach der Elektrolyse: 70 Prozent
- nach Kompression und Verflüssigung: 62 Prozent
- nach Transport und Befüllung: 50 Prozent
- in der Brennstoffzelle: 35 Prozent
- für die Antriebsleistung: 30 Prozent

Wo der Einsatz von Batterien also möglich ist, werden diese sich aufgrund der neuesten Entwicklungen in der Batteriezellenforschung durchsetzen. Nur dort, wo dies physikalisch nicht funktioniert, etwa im Flugverkehr, haben Alternativen eine Chance.

Zu diesem Schluss kommt auch eine aktuelle Studie des italienischen Ministeriums für Infrastrukturen und nachhaltige Mobilität. Sie zeigt auf, dass ein großes Risiko besteht, die Wasserstoff-Infrastruktur für die Mobilität in ein paar Jahren teuer erhalten zu müssen – und dies ohne konkreten Nutzen. Schließlich geht die technologische Entwicklung eindeutig in eine andere Richtung.

Die kürzlich vorgestellte Strategie des Landes für den Wasserstoffausbau im Mobilitätsbereich sollte aus diesem Grund hinterfragt und aufgrund der aktuellen Erkenntnisse neu bewertet werden.

Wo hat Wasserstoff dann Sinn?

Sinnvoll ist ein Ausbau der Wasserstoffwirtschaft letztlich in der Stahl- und Chemieindustrie, als langfristiger Stromspeicher sowie für Schifffahrt und Flugverkehr. Insbesondere für die Industrie und die saisonale Stromspeicherung sollte Südtirol eine detaillierte Bedarfserhebung durchführen, um öffentliche Gelder zielgerecht einsetzen zu können.

Aus diesen Zusammenhängen ergibt sich aber nicht eine Debatte „Wasserstoff vs. Batterie“, sondern je nach Einsatzbereich ein Sowohl-Als auch. Was es für beide Technologien aber in jedem Fall braucht, ist ein konsequenter, rascher Ausbau der erneuerbaren Energien.



Martin Sulser

ist Ingenieur für Energie und Umwelttechnik und hat über zehn Jahre Erfahrung in Energieberatung, Planung und Anlagenbau mit Spezialisierung Energiesysteme und Wärmepumpen.

www.facebook.com/KlimaClubSuedtirol/

Foto: privat

Frischer Wind?

Auf der Suche nach alternativen Energiequellen wird die Nutzung der Windkraft auch in Südtirol wieder ein Thema. Nicht ohne Widerspruch.

Ende 2021 waren weltweit 837.451 Megawatt Leistung durch Windenergie installiert, wobei China die Rangliste vor den USA und Deutschland anführt. Italien liegt auf Platz elf, nimmt Offshore-Windenergie neuerdings aber besonders in den Fokus. Nur: Die negativen Auswirkungen der Windenergieanlagen (WEA) sind auch wissenschaftlich erwiesen und reichen von Lebensraumverlust für Tiere, vor allem Vögel und Fledermäuse, über den Verlust essenzieller Nahrungsflächen bis zu tödlichen Kollisionen.

Bei Errichtung von WEA in Wald- und Berggebieten fallen diesen durch Rodungen und Bau von Zufahrtsstraßen und Stromleitungen intakte Naturlandschaften zum Opfer. Ebenso ist der ästhetische Aspekt von Windparks im Landschaftsbild häufiger Diskussionspunkt.

Klima- vs. Umweltschutz?

Klar ist, dass der Ausbau von Windenergie nicht zulasten des Naturschutzes erfolgen darf, auch dürfen negative Umweltauswirkungen zur Erreichung scheinbar vordringlicher Ziele nicht billigend in Kauf genommen und bei der Entscheidungsfindung gleichberechtigt berücksichtigt werden. Gleichzeitig darf der Naturschutz nicht als „Verhinderer“ der Energiewende instrumentalisiert werden. Es gilt, den Ausbau von Windenergie genauestens auf den Prüfstand zu stellen und ei-

nen ehrlichen Dialog zwischen allen Interessensgruppen zu führen. Ökonomische, ökologische und soziale Interessen müssen sich die Waage halten. Aufgabe der Politik ist es, die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Planung und Errichtung von WEA zu schaffen und die Genehmigungsauflagen so festzusetzen, dass Natur- und Artenschutzbelange vordergründig Beachtung finden. Ebenso ist es notwendig, auf die Erzeugung nachhaltiger Energie im Interesse des Klimaschutzes zu setzen. Unabdingbar vor jeder Planung sind eine genaue Datenerhebung von unabhängiger Stelle, eine UVP-Prüfung und die Abgleichung mit dem FFH-Regelwerk.

Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) hat dazu Kernforderungen ausgearbeitet, die als Basis einer Balance-Findung zwischen dem Ausbau der Windenergie einerseits, und andererseits der Notwendigkeit des Erhalts der biologischen Vielfalt dienen können. (nrw.nabu.de).

Windenergie in Südtirol

In Südtirol gibt es derzeit keine WEA. 2002 bis 2012 standen auf der Malser Haide zwei Windräder, die rund 300 Haushalte mit Strom versorgten. Ihr Abbau erscheint aus heutiger Sicht wie ein Schildbürgerstreich. Auch die Errichtung von Windrädern am Sattelberg (Brenner) scheiterte – nicht zuletzt – am Widerstand

von Naturschützern und Bürgern. Allerdings werden auch wir in Südtirol nicht umhinkommen, an geeigneten Stellen WEA zu errichten.

Wesentlich für jede naturverträgliche, im Sinne einer nachhaltigen Energieerzeugung effiziente Errichtung von WEA ist eine offene Diskussion über die Eignung eventueller Standorte gemessen an der Verhältnismäßigkeit der entsprechenden Leistungswirkung. An die Politik geht die Forderung, ehestens klare Rahmenbedingungen für die Errichtung von WEA zu schaffen. Und die Umweltverbände sind angehalten, im Vorfeld Kernforderungen zu formulieren. Keinesfalls aber darf die offene Diskussion zwischen allen Interessensgruppen fehlen. Dies gilt übrigens für alle Arten alternativer Energiequellen.



Elisabeth Ladinser

Rechtsanwältin in Bozen. Langjährige Vorsitzende der Umweltgruppe Eppan, viele Jahre Vorstandsmitglied des Dachverbandes, seit Mai 2022 dessen Vizepräsidentin.

Vielfalt vor der Haustür

Die Biodiversität in Südtirol geht zurück und bedroht die Stabilität der Ökosysteme. Um sie zu fördern, kann jede und jeder etwas beitragen – auch im Kleinen. Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz hat Tipps für Private und Gemeinden gesammelt.

„Vielfalt fördern“ – unter diesem Titel steht der Leitfaden, der kurz und bündig, mit ansprechenden Beispielen und praktischen Tipps erklärt, wie Wiesen, Hänge und Böschungen, aber auch Wege, Plätze und Dachflächen wertvolle Lebensräume für die lokale Flora und Fauna bieten können.

Mitten unter Menschen

Es klingt paradox: Inmitten der Dörfer und Städte hat die Natur oft das größte Potential. Der Grund: Außerhalb der bebauten Gebiete werden Flächen oft intensiv landwirtschaftlich genutzt. Vor allem der Pestizideinsatz wirkt sich fatal auf die natürliche Vielfalt aus.

Wasser und beim Schutz vor Naturkatastrophen. Damit ein Ökosystem stabil ist, braucht es jedoch unbedingt natürliche Vielfalt. Nur so kann es steigenden Temperaturen, Krankheiten und anderen Herausforderungen widerstehen.

Die fehlende Biodiversität droht, schlimme Folgen für uns zu haben. Der Artenschwund, die zweite ökologische Großkrise unserer Zeit, steht daher zu Unrecht oft im Schatten des Klimawandels. Und Südtirol ist massiv betroffen.

Vorbildliche Projekte

Dass sich auch in Südtirol mehr und mehr die Erkenntnis durchsetzt, wie wichtig Biodiversität ist, zeigen die Beispiele aus dem Leitfaden: Südtiroler Projekte, bei denen man sich abschauen kann, wie es geht.

Vor der eigenen Haustür zur heimischen Biodiversität beizutragen, ist ungewein zufriedenstellend. Die Resultate können sich buchstäblich sehen lassen: Blühende Pflanzen und vielfältige Tierarten sind für alle schön anzuschauen.

Und wer nicht sicher ist, ob es in der Nähe geeignete Flächen gibt, der wirft zur Inspiration am besten einen kurzen Blick in den Leitfaden. Auf der Dachverbands-Website www.umwelt.bz.it unter „Weitere Publikationen“ kann man ihn in Deutsch und Italienisch kostenlos herunterladen.



Florian Reichegger

Jahrgang 1995, aus Bruneck und wohnhaft in Welschnofen. Studium der Landwirtschaft und Wildtierökologie und nunmehr Schulleiter der Forstschule Latemar am Karerpass. Mit dem Verein „Naturtreff Eisvogel“ im Einsatz für den Erhalt der Artenvielfalt und die Stärkung des Umweltschutzes.



Fotos: Dachverband

Josef Oberhofer und Madeleine Rohrer vom Dachverband sowie Kurt Kusstatscher vom Sortengarten bei der Vorstellung des Leitfadens.

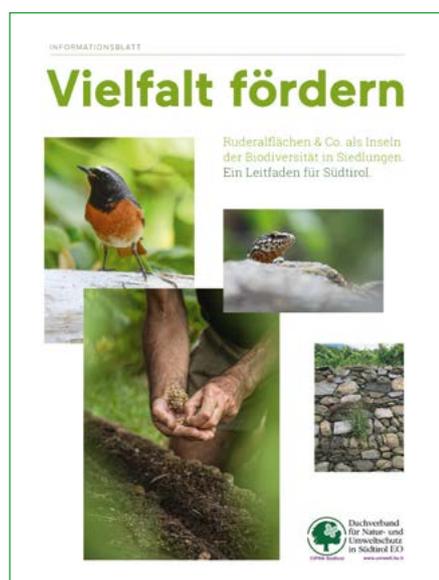
Im Fokus stehen dabei vor allem brachliegende und kaum genutzte Areale in Siedlungsgebieten. Häufig befinden sich solche Flächen im Eigentum der öffentlichen Hand; doch auch Unternehmen und Private besitzen Wiesen, Parkplätze und Gründächer, die wertvolle Inseln der Biodiversität sein können.

Zum Glück ist die Natur nicht wählerisch: Auf unauffälligen Böschungen und schmalen Grünstreifen gedeihen heimische Wildsträucher, Blumen und Kräuter. Scheinbar unbelebte Gestaltungselemente wie Steinhäufen und Trockenmauern beherbergen zahlreiche Kleintiere.

Die einzelne Fläche ist vielleicht klein, doch zusammen entfalten viele kleine Areale eine große Wirkung. Wichtig sind sie vor allem für jene Tier- und Pflanzenarten, die sie als Trittsteinbiotope brauchen: Als natürliche „Inseln“ inmitten der Siedlungsgebiete verbinden sie bestehende Naturräume und sorgen dafür, dass Kleintiere und Pflanzensamen sich überhaupt großräumig verbreiten können.

Höchste Zeit zum Gegensteuern

Für den Menschen ist die Biodiversität von elementarer Bedeutung. Schließlich erfüllen die natürlichen Ökosysteme wichtige Aufgaben, z. B. bei der Bestäubung oder für die Fruchtbarkeit der Böden, durch die Reinigung von Luft und



Umwelt: Wer informiert worüber?

Wer Umweltarbeit leisten (und damit möglichst nicht zu spät kommen) möchte, muss wissen, wo man sich worüber informieren kann. Hier eine Auflistung der wichtigsten institutionellen Quellen.

Beschlüsse auf Landesebene

Die Landesregierung tagt üblicherweise jeden Dienstag. Die Tagesordnung gibt es am Vortag, die Beschlüsse sind ein paar Tage nach der Sitzung online, beides auf der Website der Landesregierung in der Rubrik „Aktuelles“. Das Landesamt für institutionelle Angelegenheiten hilft bei Fragen weiter.

<https://landesregierung.provinz.bz.it>

Raum und Landschaft in Gemeinde und Land

Im Bürgernetz werden alle Akten zur Raum- und Landschaftsplanung veröffentlicht, unabhängig davon, ob Land oder Gemeinden zuständig sind. Dabei kann man für alle oder ausgewählte Gemeinden ein Mail-Alert abonnieren. Sobald also Unterlagen für die ausgewählte Gemeinde oder das Planungsinstrument veröffentlicht werden, kommt eine Mail.

Eine etwaige Stellungnahme ist bereits beim ersten Beschluss der Gemeindeverwaltung innerhalb der 30-tägigen Frist abzugeben. Nach der zweiten Behandlung durch den Gemeinderat gibt es kaum Chancen, dass noch inhaltliche Änderungen akzeptiert werden.

<https://www.buergernetz.bz.it/civis/de/akten-raumplanung.asp>

Beschlüsse auf Gemeindeebene

Beschlüsse von Gemeindeausschüssen und -räten müssen zehn Tage lang veröffentlicht werden. Innerhalb dieser Frist kann jeder Stellung nehmen (im Bereich der Raumordnung gilt eine 30-tägige Frist). Die Unterlagen gibt es auf der **Website der Gemeinde** („Amtsblatt“) oder, deutlich übersichtlicher, über die kostenlose **App Gem2Go Südtirol Alto Adige**. Die meisten Gemeinden haben auf ihrer Website in der Rubrik „Verordnungen“ auch zwei für die formalen Ansprüche an Stellungnahmen wichtige Dokumente veröffentlicht: 1. Verordnung betreffend die Einsprüche gegen Beschlüsse; 2. Verordnung auf dem Sachgebiet des Verwaltungsverfahrens und des Rechts auf Zugang zu den Verwaltungsunterlagen.

Große Projekte im Umweltbereich

Große umweltrelevante Projekte wie Schottergruben, Skipisten und strategische Pläne werden auf der Website der Landesagentur für Umwelt und Klimaschutz veröffentlicht, wenn sie einer Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP), einer Feststellung der UVP-Pflicht (Screening), einer strategischen Umweltprüfung (SUP) bzw. einem Verfahren zur Ausstellung einer integrierten Umweltermächtigung unterzogen werden müssen. Stellungnahmen an das Landesamt für Umweltprüfungen sind im Zeitraum von 30 (integrierte Umweltermächtigungen), 45 (Screening) oder 60 Tagen (SUP, UVP) möglich. Ältere Projekte sind samt Gutachten im Archiv auffindbar.

<https://umwelt.provinz.bz.it/umweltpruefungen/uvp-sup-screening-ippc-aktuelle-veroeffentlichungen.asp>

Public Private Partnership

Private Investoren schlagen der öffentlichen Hand immer wieder das gemeinsame Planen und Bauen von Projekten vor, eine sogenannte Public Private Partnership. Beispiele dafür sind die derzeit in Meran gebaute Kavernengarage oder das umstrittene Projekt Kulturquartier am Virgl in Bozen. Die eingereichten Vorschläge bewertet die Dienststellenkonferenz. Die Gutachten werden veröffentlicht auf:

<https://www.provinz.bz.it/de/transparenze-verwaltung/zusaetzliche-infos.asp>

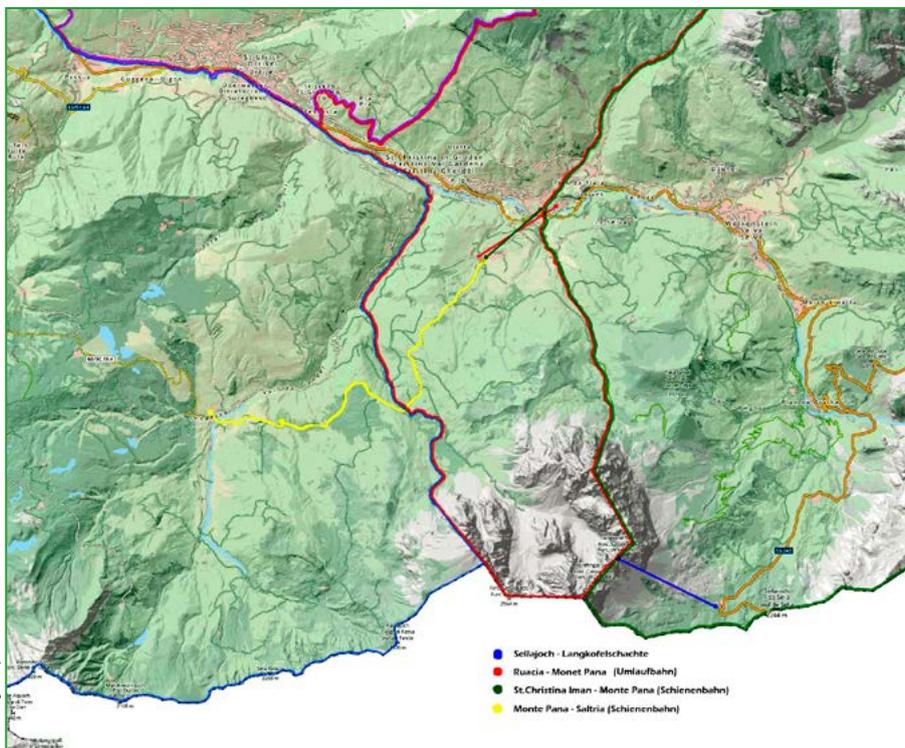
Cunfinböden: Was war? Was kommt?

40 Jahre dauert der Kampf um den Schutz der Cunfinböden in der Langkofelgruppe und gegen deren Verbauung. Was ist seither passiert? Und wie geht's weiter?

Die Cunfinböden sind ein Naturjuwel, ein Wasserschutz- und Feuchtgebiet und ein Lebensraum für schützenswerte Flora und Fauna. Deshalb setzen sich zahlreiche Menschen seit vier Jahrzehnten für deren Schutz ein und stellen sich gegen

ter 2022 haben sich bei einer von Nosc Cunfin organisierten Umfrage knapp 80 Prozent (und damit mehr als 1100 Menschen) gegen die Verbindung Monte Pana-Saltria ausgesprochen.

Nosc Cunfin hat sich zudem mehrfach



Karte: Google maps

Seit 40 Jahren wehrt man sich gegen die Erschließung der Cunfinböden, an Plänen dafür mangelt es trotzdem nicht.

eine neue Liftverbindung zwischen Monte Pana und Saltria. Eine Verbindung, gegen die sich bereits 2002 auch der damalige Landeshauptmann Luis Durnwalder ausgesprochen hatte.

Eine lange Geschichte

Wie breit die Bewegung zum Schutz der Cunfinböden ist, hat sich spätestens im September 2020 gezeigt, als sich 350 Menschen auf den Cunfinböden versammelt und für deren Unterschutzstellung mehr als 3200 Unterschriften gesammelt haben. Sie wurden Landeshauptmann Arno Kompatscher übergeben. Und im Win-

ter 2022 haben sich bei einer von Nosc Cunfin organisierten Umfrage knapp 80 Prozent (und damit mehr als 1100 Menschen) gegen die Verbindung Monte Pana-Saltria ausgesprochen. Diesem Gesuch liegen auch die entsprechenden Beschlüsse der Gemeinden St. Ulrich, St. Christina und Wolkenstein aus den Jahren 2010 und 2013 bei.

Auch im Klimaplan Südtirol 2040, der vor kurzem vorgestellt worden ist, wird betont, wie wichtig der Schutz naturbelassener Gebiete für die Erreichung der Kli-

matische sei. In diesem Sinne hat sich auch Landeshauptmann Kompatscher bei den Nachhaltigkeitstagen geäußert und betont, dass er für die Unterschutzstellung der Langkofelgruppe und der Cunfinböden sei.

Was ist das Ziel?

Der Tourismus boomt und damit steigt auch der Druck auf die letzten noch unerschlossenen Gebiete in den Dolomiten. Die Erneuerung und Potenzierung der Verbindung von St. Christina-Wolkenstein nach Monte Pana, die Verbindung der Skigebiete Seiser Alm-Monte Pana mit einer Eisen- oder Seilbahn, der Ausbau der Seilbahn auf die Langkofelscharte: All diese Projekte liegen in unterschiedlichen Entwicklungsstufen für die Umsetzung bereit. Mit der Unterschutzstellung müssten alle Verbaupläne aber endgültig ad acta gelegt werden.

Schließlich sind die Verbauprojekte Beispiele des Profitdenkens einiger wirtschaftlichen Interessengruppen. Diese sind mit einer modernen, zukunftsorientierten und nachhaltigen Politik unvereinbar. Deshalb fordern wir endlich eine zügige Umsetzung der Unterschutzstellung der Langkofelgruppe mit den Cunfinböden und ein klares Bekenntnis gegen neue Erschließungen und für die Unversehrtheit dieses Gebietes.



Heidi Stuffer (links)

Musiktherapeutin und Musikpädagogin. Seit Februar 2019 Ausschussmitglied der Lia per Natura y Usanzas und seit April 2021 Präsidentin der Initiativgruppe Nosc Cunfin.

Grete Piccolruaz (rechts)

Naturwissenschafts- und Chemielehrerin, begeisterte Naturliebhaberin.

[www.facebook.com > Nosc Cunfin](https://www.facebook.com/NoscCunfin)

Fotos: privat

Steineggs wertvolle Streuobstwiese

Welche ist die schönste Streuobstwiese im Land? Auf diese Frage gibt's nun für 2022 eine Antwort. Die erste Streuobstwiesenmeisterschaft Südtirols der Initiative Baumgart ist abgeschlossen.

Die Siegerwiese verkörpert alle Werte, die der Initiative Baumgart wichtig sind: den ästhetischen, den der Erholung, den kulturellen als Ort der traditionellen Prozesse, zudem den des ökologisch wertvollen Lebensraums und schließlich den ökonomischen als kulinarisch wertvolle Produktionsstätte.

Es handelt sich um einen Anger des Stablerhofs in Steinegg (Karneid), Besitzer sind Artur und Edith Vieider. Der Anger überzeugte die Jury durch die Vielzahl an Obstarten und -sorten, die hier gedeihen. Die Grasfläche unter den Bäumen wird als Weide für die Kühe sowie als Auslaufort für die Hühner des Hofes genutzt und weist eine hohe Artenvielfalt auf.



Das Gewinnerpaar Artur und Edith Vieider vom Stablerhof freuen sich sichtlich über die Ehrung.

Hingucker und Erholungsort

„Der Pangert am Stablerhof erstreckt sich auf den Hügeln über Steinegg und bindet sich wunderbar in die Landschaft ein“, so Johannes Ortner vom Heimatpflegeverband. Tische und Bänke sowie ein kleiner Spielplatz zeigen, dass der Anger nicht nur ein landschaftliches Kleinod ist, sondern auch als Erholungsort genutzt wird – von den Besitzern selbst, aber auch

von den Gästen des Stablerhofs, an dem auch Urlaub am Bauernhof angeboten wird. Außerdem werde, so die Jury, der Baumgarten von seinen Besitzern mit Liebe gehegt und gepflegt, die anfallenden Produkte werden zu Säften und Marmeladen verarbeitet.

Neuanlage und Streuobst? Kein Gegensatz!

Im Rahmen der Streuobstwiesenmeisterschaft wurde neben jenem in der Hauptkategorie auch der Preis für die Sonderkategorie Neuanlagen vergeben. „Neu angelegte, mit Jungbäumen bestandene Streuobstwiesen können in vielerlei Hinsicht noch nicht mit den alten Beständen, mit knorrigen Bäumen, ausladenden Kronen und hohem Ertrag mithalten“, heißt es dazu von der Initiative Baumgart.

Der Preis in der Sonderkategorie Neuanlagen ist demnach auch als Zeichen der Unterstützung gedacht. „Schließlich setzen neu angelegte Streuobstwiesen ein wichtiges Zeichen und sind essenziell für die Zukunft dieser Kulturlandschaft in unserem Land“, so Dominik Greiss vom Sortengarten Südtirol. Gewonnen haben Elisabeth Prugger und Simon Platter vom Greiterhaus, die gemeinsam einen Marillenanger in Tschengls (Laas) angelegt haben.

Erste Meisterschaft, 60 Teilnehmer

Die diesjährige war die erste Streuobstwiesenmeisterschaft Südtirols. Alle Besitzer*innen von Streuobstwiesen, also Wiesen mit verstreut stehenden Obstbäumen, waren eingeladen, ihre Baumgärten zur Meisterschaft anzumelden. Über 60 aus dem ganzen Land sind dem Aufruf

gefolgt und haben ihre Pangarter bzw. Anger angemeldet.

Acht Mitglieder, eine Initiative

Die Initiative Baumgart setzt sich aus acht Mitgliedsorganisationen zusammen: Eurac Research, Sortengarten Südtirol, Dachverband für Natur- und Umweltschutz, Landesamt für Natur, Bioland Südtirol, Roter Hahn (SBB), Heimatpflegeverband und Obstbaumuseum Südtirol. Gemeinsam wollen diese Institutionen auf den besonderen Wert von Streuobstwiesen aufmerksam machen, die hierzulande zusehends verschwinden. Dafür organisiert die Initiative Vorträge, Kurse, Workshops, Fotowettbewerbe, Streuobstwiesenmeisterschaften, Ausstellungen sowie Verkostungen und führt wissenschaftliche Erhebungen durch.



Julia Strobl

Mitarbeiterin des Instituts für Alpine Umwelt an der Eurac Research. Im Rahmen des Langzeitprojekts Biodiversitätsmonitoring Südtirol ist sie für die Kommunikation und Vermittlung zuständig.

<https://baumgartinitiative.wordpress.com/>

Neue Lifte und kein Ende

Trotz Klimawandel und Energiekrise werden in Südtirol weiter Skilifte und Pisten gebaut. Das letzte Beispiel ist der neue Sonnenlift im Skigebiet Klausberg im Ahrntal.

Das Projekt der Klausberg AG sieht die Verlegung der Tal- und Bergstation sowie die Errichtung von 14 Hektar neuer Pisten vor. Dafür sollten 18 Hektar Wald gerodet, 250.000 Kubikmeter Material verlegt so-



Foto: Heimpflegeverband

Schon wieder muss Wald weichen.

wie Tausende Quadratmeter meist sehr hohe Stützmauern gebaut werden. Kein Wunder also, dass die Empfehlung des Umweltschutzbereichs eine Ablehnung war. Das Projekt wurde von der Landesregierung trotzdem einstimmig genehmigt, wenn auch mit Anpassungen.

Problem Skipistenplan

Der Landesregierung spielt dabei in die Karten, dass die Verlegung des Lifts 2010 in den kommunalen Bauleitplan eingetragen und dann vom Skipistenplan übernommen

worden war. Letzterer weist weitläufige Skizonen in der Nähe bestehender Strukturen auf, innerhalb derer neue Pisten und Lifte ohne großen Genehmigungsaufwand möglich sind. Der Skipistenplan ist zwar keine zehn Jahre alt, die darin enthaltenen Projekte wurden aber vor 20 und mehr Jahren angedacht und grundsätzlich in den Bauleitplan eingetragen. Der Klimawandel war damals noch ein Szenario einsamer Rufer in der Wüste.

Heute ist die Ausgangssituation eine ganz andere, trotzdem stützt sich die Landesregierung weiter auf den veralteten Skipistenplan und auf überholte Bauleitpläne. Schlechte Vorzeichen also, wenn es um die Verhinderung der Verbauung des Kleingitsch in Meransen und der neuen Hintergrat-Seilbahn im Nationalpark Stilfser Joch geht.

Erfreuliches vom Haider See, aber...

Libellen, Wasserpflanzen, Jungfische: Die Erweiterung der Wasserfläche im Biotop Haider See ist gelungen. Zwei Wermutstropfen gibt es allerdings.



Der breite Weg am Westufer des Haider Sees wird trotz Auflagen nicht mehr zurückgebaut.

Vor eineinhalb Jahren ist die Erweiterung der Wasserfläche abgeschlossen worden, nun hat sich die Umweltschutzgruppe Vinschgau in Begleitung von Experten ein Bild von der Entwicklung des Biotops

gemacht. Dabei konnte man feststellen, dass sich neben Libellenarten auch Wasserpflanzen und Jungfische angesiedelt haben. Beim Rundgang um den See wurde zudem die besondere Uferflora unter die Lupe genommen und unterstrichen, dass der Haider See mehr Laichkrautarten aufweise als jeder andere See im Land.

Die Exkursion förderte allerdings nicht nur Erfreuliches zutage. So ist der drei Meter breite Weg, der vor zwei Jahren für Arbeiten am Haider-See-Druckstollen angelegt worden war, trotz der Auflage zum Rückbau auf einen Spazierweg immer noch gleich breit. Zweiter Wermutstropfen ist der trotz eines negativen Gutach-

tens der Dienststellenkonferenz genehmigte gesteigerte Wasserabfluss am Südufer des Sees im Zuge des Wassernotstandes. Für die Umweltschützer*innen ist es unverständlich, dass aufgrund der Ableitung im Februar 2022 große Schäden am Fischbestand der Etsch – wie von Experten berichtet – in Kauf genommen wurden.



Ingrid Karlegger

Seit 2015 Koordinatorin der „Partnerschaften für Schutzgebiete im Vinschgau“ und selbst als Biotoppatin aktiv. Im Vorstand der Umweltschutzgruppe Vinschgau und im Vorstand der Umweltgruppe AmUm MeranO.

AmUm MeranO ODV

www.facebook.com/AmUmMeranO



Die Exkursion führte zum schönen Südufer, wo das Biotop erweitert wurde.

Foto: Ingrid Karlegger

Licht aus!

Lichtinstallationen fressen Strom und tragen zur Lichtverschmutzung bei. Deshalb ziehen Südtirols Biologen dagegen zu Felde. Und auch in Kaltern wehrt man sich gegen zusätzliches Licht.

Kaum steigen die Energiepreise, beschäftigt sich die Gesellschaft mit dem Thema Licht. So ist in diesem Jahr die Weihnachtsbeleuchtung ein Diskussions-thema (und in vielen Städten und Dörfern nicht installiert worden). Auch auf die Zeiten, in denen unsere Straßen und Plätze beleuchtet sind, schaut man aufgrund der horrenden Stromkosten plötzlich genauer. Dabei warnen Biologen und Umweltexperten aus zahlreichen anderen Bereichen schon seit Jahren vor den ökologischen Folgen der Lichtverschmutzung.

Die Vereinigung Südtiroler Biologinnen und Biologen belässt es nicht bei solchen Warnungen, sondern geht nun aktiv gegen ökologisch bedenkliche Lichtinstallationen in Südtirol vor. So ruft die Vereinigung in Zusammenarbeit mit dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz die Bürger*innen dazu auf, solche Lichtinstallationen in ihren jeweiligen Heimatgemeinden (und nicht nur) zu melden.

Wo leuchtet was?

In diesen Meldungen anzugeben sind zuallererst der Ort der Installation wie etwa am Fußballplatz, im Stadtpark, auf Straßen und Wegen sowie die Art der Störung: Werden etwa Bäume beleuchtet oder strahlen Anzeigen und Werbetafeln allzu viel Licht ab? Gesammelt werden zudem Informationen über mögliche gestörte Arten: von Fledermäusen über Zug-, Brut- und Nachtgreifvögel bis zu Bilchen oder Insekten. Für die Erhebung der Daten

wichtig sind zudem die Lichtfarbe (weiß, blau, rot, wechselnd?) und nicht zuletzt die Tage und Uhrzeiten, zu denen die Lichtinstallation in Betrieb ist.

Die Meldung mit all diesen Daten erfolgt an die Vereinigung der Biologinnen und Biologen, und zwar an die E-Mail-Adresse info@biologen.bz.it, als Betreff genügt das Stichwort „Lichtverschmutzung“. Alle eingehenden Meldungen werden selbstverständlich vertraulich behandelt, zusammengetragen, in einer entsprechenden Dokumentation aufbereitet und bei einem Treffen mit den zuständigen Entscheidungsträger*innen zur Lichtverschmutzungsrichtlinie als Argumentationsgrundlage angeführt. Das Meldeformular in Deutsch und Italienisch findet man auf: www.biologen.bz.it.



Benjamin Kostner

Vereinigung Südtiroler Biologinnen und Biologen. Ausgebildeter Wildtierökologe mit Schwerpunkt in der Ornithologie und Mensch-Umwelt-Beziehungen. Seit 2022 ist er auch Vorstandsmitglied und unterrichtet Biologie an der WFO H. Kunter in Bozen.

Für einen dunklen Kalterer See

Die Lichtverschmutzung ist indes nicht nur für die Vereinigung Südtiroler Biologinnen und Biologen ein wichtiges Thema. Auch die Umweltgruppe Kaltern macht sich dagegen stark. So hat sie den Vorschlag zur Abänderung des Landschaftsplans des Biotops Kalterer See zum Anlass genommen, erneut auf die Problematik der Lichtverschmutzung hinzuweisen und konkrete Maßnahmen einzufordern. Wegen der negativen Auswirkungen auf die Artenvielfalt und das ökologische Gleichgewicht, insbesondere auf die Insektenwelt, sei demnach jegliche Außenbeleuchtung im Biotop sowie in dessen unmittelbarem Umfeld zu verbieten, fordert die Umweltgruppe Kaltern.

Und noch ein zweites Anliegen wird in der Stellungnahme zum Änderungsvorschlag des Landschaftsplans vorgebracht: Weitere Stege, so die Umweltgruppe Kaltern, dürften zum Schutz des Biotops keine mehr errichtet werden. Zudem dürften illegale Stege nicht saniert werden.

UMWELTGRUPPE
KALTERN

www.umweltgruppe-kaltern.it

Foto: privat



Großes Fest als kleiner Schritt

Nicht große Meilensteine, sondern kleine Schritte führen ans Ziel. Ein solcher Schritt war das erste Umweltfestival in Terlan.

Insektenhotels basteln, Kunstwerke aus alten Büchern schaffen, Singvögel der Etschtalsole kennen lernen, gesunde Brötchen backen oder sich über alte Pflanzen- und Gemüsesorten informieren: Das erste Umweltfestival auf dem Margarete-Maultasch-Platz war ein voller Erfolg. So kamen nicht nur kleine und große Besucher*innen auf ihre Kosten, mit dem von der Umweltschutzgruppe Terlan in Zusammenarbeit mit der Mediathek OTTO, verschiedenen Partnern und Vereinen und mit Unterstützung des Bil-

dungsausschusses organisierten Festival konnte auch aufgezeigt werden, dass jede und jeder etwas für die Erde tun kann – lokal, national und global.

Neuer Schwung

Ziel war, die Terlaner*innen für den Schutz der Umwelt und eine nachhaltige Lebensweise zu motivieren. So stellten zahlreiche Vereine und Organisationen sowie die Mittelschule Terlan auf dem Platz ihre Tätigkeit und Projekte vor: von Kunstwerken aus Müll, die die Mit-

telschüler*innen gebastelt hatten, bis zum Terlaner Pfarrgemeinderat, der Geld für ein Aufforstungsprojekt in Uganda gesammelt hat. Und noch eine Premiere: Im Zuge des ersten Umweltfestivals in Terlan fand auch der erste „Terlano Radcorso“ statt, an dem zahlreiche Kinder und Eltern teilnahmen.

UMWELTSCHUTZGRUPPE
TERLAN

de-de.facebook.com/umwelletterlan



Fotos: Florian Mair



Müll, Müll und noch einmal Müll

Zigarettenstummel, Plastikflaschen, Dosen: Der „World Cleanup Day“ im September ist der Beseitigung des Mülls gewidmet. Auch in Südtirol haben sich Fleißige auf die Suche nach (stinkender) Beute gemacht: in der Stadt und draußen in der Natur.



Mit Teamgeist und Begeisterung wurde gesammelt.

Jahr für Jahr ist der dritte Samstag im September dem Müllsammeln gewidmet. Am „World Cleanup Day“ rücken Freiwillige aus, um den ungewollten (und gefährlichen) Hinterlassenschaften der Wohlstandsgesellschaft zu Leibe zu rücken und zugleich die Werbetrommel zu rühren: für einen umsichtigen Umgang mit Ressourcen, ein möglichst weitreichendes Recycling und eine fachgerechte Entsorgung von Müll.

In diesem Jahr fiel der internationale Müllsammeltag auf den 17. September. Eingeläutet wurde er in Neuseeland, 36 Stun-



AmUm war in Meran aktiv.

den später endete er auf Hawaii, wobei sich Freiwillige aus nicht weniger als 170 Ländern an der Initiative beteiligt haben.

Saubere Stadt, saubere Welt

Auch in Südtirol wurde fleißig gesammelt. So hat sich der Umweltverein AmUm MeranO mit Plastic Free Meran/Südtirol vorgenommen, den Spielplatz Maria Trost in Untermais vom Müll zu befreien, und wurde dabei auch von der Gemeindeverwaltung unterstützt. Die Überlegung, die hinter der Aktion steckt, ist eine einfache. „Auch dieser Müll zerstört unseren Boden und unsere Gewässer“,

heißt es aus dem Umweltverein, „und früher oder später landet er teilweise als Mikroplastik im Meer, in den Mägen von Tieren und vergiftet unsere Umwelt.“

Mit Müllsack wandern

Auch im Eggental wurde der „World Cleanup Day“ zum Anlass genommen, klar Schiff zu machen. Dort hatte Protect Our Winters (POW) gemeinsam mit Eggental Tourismus eine Müllsammel-Wanderroute vom Karer See bis nach Obereggen organisiert, bei der zahlreiche Freiwillige auf Wanderwegen und im Wald die ebenso beeindruckende wie besorgniserregende Menge von fast 20 Kilogramm Müll – vor allem Taschentücher – zusammengetragen haben.

Begleitet wurde die Müllsammel-Truppe von Tamara Pugneth, die als Wanderführerin an „normalen“ Tagen wohl eher auf die Schönheiten der Natur aufmerksam macht, die Teilnehmer*innen diesmal aber mit wichtigen Informationen zum Müll und dessen Auswirkungen

auf die Natur versorgt hat. So erfuhren die Müllsammeler*innen, dass ein Papiertaschentuch erst nach fünf Jahren abgebaut wird und ein Zigarettenstummel sogar erst nach sieben. „Plastikflaschen verschmutzen unsere Natur dagegen sogar für 500 Jahre“, erklärte Pugneth.



Foto: Alexandra Nöcker

Die motivierte Gruppe vor dem Start

Der beste Müll ist keiner

Weil nun einmal der beste Müll jener ist, der gar nicht erst entsteht, gab es darüber hinaus für alle Interessierten – Einheimische wie Gäste – Tipps zur Müllvermeidung. So lässt sich Abfall auf Wanderungen etwa durch vorausschauende Planung vermeiden, indem beispielsweise auf Einwegverpackungen verzichtet und mit Nahrungsmitteln sorgsam umgegangen wird.

Ansonsten gelten so einfache wie eingängige Regeln, wenn es darum geht, den eigenen Beitrag zu einer sauberen Umwelt zu leisten. So ist in der Natur grundsätzlich nichts liegenzulassen. Das heißt: Was wir auf den Berg tragen, bringen wir wieder ins Tal zurück – auch organische Abfälle. Und wenn wir Müll von anderen finden, bringen wir auch diesen ins Tal.

Damit diese Regeln über den „World Cleanup Day“ hinaus wirken, wurden an den Ausgangspunkten einiger Eggentaler Wanderungen im Rahmen des Projekts „Achtsam am Berg“ Infotafeln angebracht.

Mehr Info:

www.worldcleanupday.org/country/italy

AmUm MeranO

www.facebook.com/AmUmMeranO

Protect Our Winters

protectourwinters.it



Karin Weissensteiner und Elisabeth Ladinser beim Überreichen der Refill-Flaschen am Mendelpass.

Klimaschutz mal zwei

Weniger Verkehr, weniger Emissionen, weniger Ressourcenverbrauch: Weil der Autofreie Mendelradtag und die Aktion Südtirol Refill Alto Adige dieselben Ziele verfolgen, wurden sie im September kurzerhand kombiniert.

Zugegeben: Der Wettergott hat es in diesem Jahr nicht gut mit dem Autofreien Mendelradtag gemeint. Trotz eines empfindlichen Kälteeinbruchs war der Radtag – eine der langlebigsten Initiativen des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz – aber auch bei seiner 16. Auflage ein voller Erfolg. So konnten auch in diesem Jahr wieder nicht weniger als 1630 Teilnehmer*innen gezählt werden.



Fotos: Umweltgruppe Kaltern

Gleiche Ziele, gleiche Werte

Neu war dabei die Kombination des Mendelradtags mit der Aktion Südtirol Refill Alto Adige. So wurde jede bzw. jeder Fünzigste auf dem Mendelpass mit einer Trinkflasche mit dem Refill-Logo und der Web-Adresse www.refill.bz.it überrascht. Zudem wurden – neben anderen Preisen – weitere Refill-Flaschen unter den Teilnehmern am Klimaschutz-Quiz im Rahmen des Mendelradtages verlost.

„Die Kombination von Refill und Mendelradtag bietet sich an, weil wir mit beiden Projekten dieselben Ziele und Werte verfolgen“, so Josef Oberhofer, Präsident

des Dachverbandes. „Und zusammengenommen zeigen die beiden Initiativen, wie viele – auch kleine – Beiträge jede und jeder von uns im Alltag für den Klimaschutz leisten kann, ohne nennenswerte Einschnitte in die Lebensqualität hinnehmen zu müssen“, so Oberhofer. „Im Gegenteil: Wir tun auch noch etwas für unsere Gesundheit.“

Zwei Projekte, ein Ziel

Die von der Stiftung Sparkasse unterstützte Aktion Südtirol Refill Alto Adige ist vom Dachverband für Natur- und Umweltschutz lanciert worden, um dem Kauf von Einweg-Wasserflaschen etwas Handfestes und Nützliches entgegenzusetzen. So wurde mit der Refill-Website eine Plattform geschaffen, die den Nutzerinnen und Nutzern die nächste Trinkwasserstelle anzeigt. Es kann sich dabei um einen Brunnen handeln oder auch um ein Geschäft oder eine Bar, in der man seine Wasserflasche kostenlos auffüllen kann. Damit wird nicht nur Plastikmüll eingespart, es erübrigen sich auch lange Transportwege – und Geld spart man zudem.

Auch der Autofreie Mendelradtag ist ein Kind des Dachverbandes, genauer: der derzeitigen Vize-Vorsitzenden Elisabeth Ladinser. In Zusammenarbeit mit den Umweltgruppen Eppan und Kaltern sowie den Klimabündnisgemeinden Eppan und Kaltern wird die Mendelstraße von Oberplanitzing bis auf den Mendelpass seit 2007 jährlich jeweils am Samstag der Europäischen Aktionswoche zur Mobilität für den motorisierten Verkehr gesperrt und bleibt den Radfahrerinnen und Radfahrern vorbehalten.



Zukunft an der Wand

Wie schaut unsere solare Zukunft aus? Der Graffiti-Wettbewerb des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz und von Volontarius/Murarte hat beeindruckende Antworten auf diese Frage geliefert.

Unser Planet, ein Kabel und ein Stecker, der die Sonne als große Energiequelle anzapft: Es ist dieses Motiv von **Senka**, das sich bei der diesjährigen achten Ausgabe des Graffiti-Wettbewerbs durchgesetzt hat, und zwar vor jenen der Künstler **Mad Wone** und **Maur-One**. Alle Graffitis sind auf der Facebook-Seite von Volontarius/Murarte (<https://it-it.facebook.com/murartebolzano>) zu sehen.



Fotocollage: criseldis Dietl

IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber:

Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol
Kornplatz 10, I-39100 Bozen (BZ)
Tel. +39 0471 973700, Fax +39 0471 302051
info@umwelt.bz.it, umwelt.bz.it@pec.it
Steuernummer 94005310217

Redaktion: Griseldis Dietl und Madeleine Rohrer

Verantwortliche Direktorin:

Michaela Falkensteiner

Grafische Gestaltung:

Alessandra Stefanut

Druck: Südtirol Druck Tschermes

Das „Naturschutzblatt“ erscheint dreimal jährlich, Gericht Bozen, Dekret Nr. 7 vom 23.5.1985. Artikel, die mit dem Autorennamen versehen sind, geben nicht immer die Meinung des Dachverbandes wieder.

MITGLIEDSVEREINE

- Alpenverein Südtirol
- AmUm MeranO
- ARGE biodynamische Wirtschaftsweise
- ARGE für Vogelkunde und Vogelschutz
- Baubiologie Südtirol
- Bund Alternativer Anbauer
- Heimatpflegeverband Südtirol
- Herpeton - Südtiroler Herpetologen Verein
- Klima Club Südtirol
- Lia per Natura y Usanzas
- Mountain Wilderness Trentino-Alto Adige
- Naturtreff Eisvogel
- Plattform Pro Pustertal
- Protect our Winters IT
- Sortengarten Südtirol
- Südt. Gesellschaft für Gesundheitsförderung
- Südtiroler Hochschüler*innenschaft
- Umweltgruppe Eisacktal/Hyla
- Umweltgruppe Eppan
- Umweltgruppe Kaltern
- Umweltring Pustertal
- Umweltschutzgruppe Vinschgau
- Vereinigung Südtiroler Biolog*innen

LOKALE ORTSGRUPPEN

Andrian • Jenesien • Salurn • Terlan • Wipptal

DRUCK

Diese Publikation wurde auf 100%-Umweltpapier und klimaneutral gedruckt. Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz unterstützt den Ausgleich der CO₂-Emissionen, welche bei der Papierherstellung und beim Druck entstanden sind, durch einen Beitrag an zertifizierten Klimaschutzprojekten.



Dachverband - regionale Vertretung der internationalen Alpenschutzkommission CIPRA

www.umwelt.bz.it

Hilfe für Hirten

Weil Herdenschutz viel Arbeit verursacht, werden für die nächste Almsaison ehrenamtliche Helfer gesucht.

Für die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise ist eine wesensgemäße Tierhaltung unabdingbar. Das bringt mit sich, dass Nutztiere viel Zeit auf der Weide verbringen, wobei das Auftauchen der großen Beutegreifer die Bauern vor große Herausforderungen stellt.

Abhilfe soll nun das Projekt LIFE-stockProtect schaffen, das der nicht-bäuerlichen Bevölkerung die Möglichkeit geben soll, die Bauern im Herdenschutz zu unterstützen. Freiwillige erhalten einen Einblick in die Arbeit und die Leistung der Hirten und deren Bedeutung für Landschaftspflege, Tierwohl und Traditionen. Zugleich ist die gelebte Solidarität ein Beitrag dazu, die Akzeptanz der großen Beutegreifer unter den Tierhaltern zu erhöhen.

Die freiwilligen Einsätze umfassen ein bis zwei Tage am Hof oder mehrere Tage auf der Alm, wo man die Hirten bei ihrer täglichen Arbeit unterstützt: beim Auf- und Abbau von Zäunen, beim Zusammentreiben der Tiere, bei der Betreuung der Herde und beim Füttern der Hunde. Alle Freiwilligen werden vor ihrem Einsatz im Zaunbau und für Arbeiten im herausfordernden Gelände geschult, gute körperliche Fitness ist eine Voraussetzung.

Wer Interesse hat, ehrenamtlich im Herdenschutz mitzuarbeiten, kann sich auf der Seite <https://lifestockprotect.info/volunteer-workforce/> oder bei Koordinatorin Julia Stauder von Eurac Research, Institut für Regionalentwicklung, T +39 0471 055 423, julia.stauder@eurac.edu anmelden.



Foto: LIFEstockProtect

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied des Dachverbandes werden:

- Einzelmitglied (20 €) Fördermitglied (ab 30 €.....)
- Jugendmitglied < 26 Jahre (5 €) - Geburtsjahr angeben

..... Vorname Nachname

..... Geburtsdatum Beruf

..... Straße Hausnummer

..... PLZ Ort

..... E-Mail

Ich bin bereits Mitglied folgendes Vereines bzw. folgender Umweltgruppe:

..... Ich habe die Information zum **Datenschutz** auf www.umwelt.bz.it - **Kontakt/Privacy** zur Kenntnis genommen und bin mit der Verarbeitung meiner personenbezogenen Daten zu den angeführten Zwecken einverstanden.

..... Datum Unterschrift (unter 18 Jahren Unterschrift der Erziehungsberechtigten)

..... Ich habe das **DVN-Statut** auf www.umwelt.bz.it - **Über uns** gelesen und erkläre mich damit einverstanden.

..... Datum Unterschrift (unter 18 Jahren Unterschrift der Erziehungsberechtigten)

..... Ich bin einverstanden, dass das von mir bzw. vom oben genannten Minderjährigen im Rahmen der Verbandstätigkeit gemachte **Bildmaterial** zur Dokumentation/Berichterstattung verwendet wird.

..... Datum Unterschrift (unter 18 Jahren Unterschrift der Erziehungsberechtigten)



bitte frankieren

An den
Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol
Kornplatz 10

I - 39100 BOZEN (BZ)



Nur gemeinsam gelingt Natur- und Klimaschutz! Solo insieme possiamo proteggere la natura e il clima!

Ihre Vorteile als Mitglieder

- Dreimal im Jahr das „Naturschutzblatt“ per Post
- Infoletter per Mail mit fundierten und aktuellen Informationen
- Günstiger biologisch, fair und regional einkaufen bei unseren Partnern
- Sie sind Teil des größten Umweltverbands in Südtirol und bringen gemeinsam mit dem Dachverband den Natur- und Klimaschutz voran.

Mehr Information zum Dachverband für Natur- und Umweltschutz, das Beitrittsformular und die Angebote unserer Kooperationspartner unter www.umwelt.bz.it > **Unterstützung**

I vantaggi per i nostri soci

- Ricezione tramite posta della rivista quadrimestrale “Naturschutzblatt”
- Newsletter per e-mail con informazioni attuali
- Prezzi vantaggiosi per acquisti biologici, equi e regionali presso i nostri partner
- Far parte della più grande associazione ambientalista dell’Alto Adige e contribuire assieme a noi alla tutela della natura e del clima.

Maggiori informazioni sulla Federazione Ambientalisti Alto Adige, il modulo di adesione e le offerte dei nostri partner di cooperazione su www.umwelt.bz.it > **Unterstützung**

Spenden für gute Arbeit

Gute Arbeit kostet Geld, da ist die Umweltschutzarbeit leider keine Ausnahme. Sollten Sie uns unterstützen wollen, sind wir für jede **Spende** dankbar, egal, ob diese nun unserer Arbeit allgemein gilt oder auch **einzelnen Projekten**. Die Kennwörter für letztere finden Sie weiter unten. Und noch eine gute Nachricht zum Schluss: Spenden an den Dachverband sind steuerlich absetzbar. Dabei gilt Folgendes zu beachten: Die Zahlung muss über die Bank erfolgen. Bitte als Grund **Spende** angeben zusammen mit Ihrer **Steuernummer**, da dies gesetzlich vorgegeben ist. Wir stellen Ihnen dazu eine Quittung aus.

**Ihre konkrete Hilfe ist gefragt! Spenden Sie für folgende Anliegen:
C'è bisogno del vostro aiuto concreto! Donate per i seguenti progetti:**

Kennwort: Studie zu Pestizidrückständen / Oggetto: Ricerche su residui di pesticidi
Raiffeisen BZ/Cassa Rurale BZ: BIC RZSBIT21003 IBAN IT 84B 08081 11600 000300029092

Kennwort: Rechtsberatung Seilbahn Tiers-Frommer Alm / Oggetto: Consulenza legale funivia Tires-Malga Frommer
Raiffeisen BZ/Cassa Rurale BZ: BIC RZSBIT21003 IBAN IT 84B 08081 11600 000300029092

Information/Informazione: verwaltung@umwelt.bz.it – **Privacy:** www.umwelt.bz.it/kontakt/privacy.html

Wir wünschen allen unseren Mitgliedern,
Partnern und Freunden des Dachverbandes eine gesegnete
Weihnacht und ein gutes Neues Jahr!

Auguriamo a tutti i soci, partner e amici
della Federazione Ambientalisti Alto Adige
un sereno Natale e un felice Anno Nuovo.

